

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 123.

Freitag, den 29. Mai 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Homerule.

Die Entscheidung für die irische Homerule fiel, wie schon kurz berichtet, am Montag im englischen Unterhaus mit 351 gegen 274 Stimmen. Zum dritten Male der gleiche Beschluß, wenn auch mit stets geringer werdender Mehrheit, die 1912 110, betrug, 1913 auf 109 sank und jetzt nur 77 ausmacht. Nun muß die Bill nochmals ans Oberhaus, aber das ist eine reine Formalität, denn seit 1911 ist das absolute Vetorecht der Lords abgeschafft; ein zum dritten Male an das Oberhaus gebrachtes Gesetz tritt, auch wenn die Lords es abermals verwerfen, in Kraft.

Die Erweiterung der Rechte des Unterhauses, die im Kampf um die Selbstverwaltungsrechte Irlands gewonnen wurde, ist eigentlich wichtiger wie Homerule selbst, denn diese Erweiterung beugt die Lords für alle Zeiten unter den Willen der Volksmehrheit. Und doch ist um das eine wenig geredet worden, während der Homerulebill halber immer noch der Aufstand der Ulstermänner droht. Ein seltsames Mißverhältnis, das aber sofort verständlich wird, wenn der Kampf um Homerule als Teil allgemeiner Machtkämpfe aufgefaßt wird. Die romantischen Geschichten und gefühlvollen Dichtungen vom Elend Irlands, das durch die britische Herrschaft verschuldet werde, treffen nämlich in dieser Form längst nicht mehr zu. Ausbeutung gibt's auf der grünen Insel gewiß genug, aber die Ausbeutung der Pächter steht jetzt zurück hinter der Ausbeutung der Proletariatsmassen, und die wird auch von Kollaborateuren betrieben. Die irischen Pächter dagegen schämen in England den kaufkräftigen Abnehmer ihrer Agrarprodukte; sie denken längst nicht mehr an die Losreißung vom Vereinigten Königreich. Die in der Stille geschehene Umformung ökonomischer Interessen gestaltete allmählich auch die nationale Ideologie um. Vor fünfzehn Jahren war die irische Nationalistenpartei im Unterhaus bereits so weit, daß sie die Homerulefrage in der Verlesung verschwinden ließ; sie begehrte lediglich die Zusammenfassung der von den Konservativen geschaffenen Provinzialräte zu einem gemeinsamen großen Rate, der ungefähr die Funktionen eines preussischen Provinziallandtags ausüben sollte. Einzelne Distrikte Irlands, die den Anschluß an die neuen Wirtschaftsbedingungen noch nicht gefunden hatten und an der alten Denkweise festhielten, begehrten jedoch auf und der Lärm nötigte die Fraktion zum Rücktritt.

Der Lärm hätte aber weiter keine Folgen erzielt, wenn nicht, durch andere Fragen veranlaßt, der große Machtkampf zwischen Liberalen und Konservativen eingeleitet hätte, der im Jahre 1910 die liberale Regierung in die Minderheit brachte. Die Hilfe der Iren im Budgetstreit rettete die Regierung, und eben deswegen erhielt der fernere Kampf sein deutliches Kennzeichen und Symbol in der Homeruleforderung, die jetzt die Iren wieder anmeldeten und die Liberalen ins Programm aufnahmen. Die Macht der Dinge trieb die Regierung von einer Position zur anderen und verschärfte die Situation jedesmal. War einmal Homerule zum Stichwort im Machtkampfe geworden, so mußten die Lords hartnäckig widerstehen. Die Regierung wiederum mußte bei Strafe ihres Unterganges den Widerstand brechen. Daher die Verfassungsänderung von 1911, die das dritte Veto der Lords unwirksam macht; durchgeführt wurde sie durch die Drohung eines Pairsschubs, dem der König seinen Beistand gewähren mußte. Und also wurde 1912 und 1913 vom Unterhaus das Gesetz beschlossen, vom Oberhaus verworfen; die Prozedur wiederholt sich jetzt zum dritten und letzten Male. Formell steht dann dem Inkrafttreten des Gesetzes nichts mehr im Wege.

Nur freilich: die Ulstermänner sind bewaffnet und einegerzert. Wie Räuberromantik von Mexiko hörte es sich an, wenn Carson ganze Schiffsladungen Gewehre importieren ließ, die gelegentlich von Nationalisten abgefangen wurden; oder wenn großes Brigadenmanöver angeordnet war und die Polizei höflich aber energisch eingeladen wurde, derweil selbst im Arrest zu sitzen, damit sie das patriotische Vergnügen nicht stören könne. Aber diese Räuberromantik erhält einen sehr nüchternen Sinn, wenn man wiederum den Zusammenhang mit dem allgemeinen Machtkampfe im Auge hat; und da fügt sich auch „ganz korrekt“ die Offiziersrevolte ein. Die Ulstermänner sind Preiskämpfer der allgemeinen konservativen Staatsidee. Nicht daß sie wirklich an die furchtbaren Gefahren glaubten, die Homerule über Ulster bringen wird. Sie hätten ja auch Garantien erhalten können gegen eine Vergewaltigung dieser Provinz durch Gesamt-Irland. Zudem wird Ulster, obgleich es nur reichlich ein Viertel der Bevölkerung Irlands umfaßt, reichlich ein Drittel der Abgeordnetenliste des Homerule-Parlaments inne haben. Und außerdem:

längst ist Ulster ethnisch nicht mehr ein Vorposten des englischen Herrenvolks, seine Bevölkerung ist längst mit irischem Blut durchsetzt, hat irische Namen angenommen. Wenn Ulster dennoch mit Revolution droht, so zeigt das, wie stark die Beherrschung des öffentlichen Geistes ist, die noch von den imperialistisch gesinnten Großindustriellen Belfast ausgeht. Ulsters Freiheit, Protestantenheit und sonst noch etwas sagen sie, und ein neues Steuer- und wirtschaftspolitisches System meinen sie. Just wie unsere Konservativen als Patrioten handeln, wenn sie neue Wuchergesetze anpreisen.

Um Homerule und seine Abwendung einen Bürgerkrieg zu riskieren, das lohnt nicht. Aber Homerule als Stichwort der allgemeinen Machtverhältnisse, das peitscht auf. Es begreift in sich den ganzen sozialen Krieg, der in den letzten Jahren England in kritische Lagen brachte. Daß aus der neuen, gefährlichsten Situation der Weg zu größerer Demokratie und zur Erfüllung sozialer Forderungen gefunden wird, dafür muß die junge Sozialdemokratie sorgen, die eben jetzt sich zur Selbstverständigung und Einigung durchringt.

Das Lübecker Ablösungsgesetz.

I.

Geschichtliches und Rechtliches.

Bei dem Ablösungsgesetz handelt es sich um die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse der Bauern des Lübeckischen Freistaates. Sie sollen durch Ablösung der auf ihren Höfen lastenden Abgaben freie Besitzer werden können. Bisher sind sie nämlich nur Nutzungsberechtigter ihrer Landstellen, sie können ihre Acker bestellen, verkaufen und vererben, aber das Obereigentum steht dem Staat oder von ihm abhängigen Stiftungen, in einigen Fällen auch Privatgutherrschäften zu, ohne deren Zustimmung die Bauern nicht verkaufen oder teilen dürfen. Das sind noch Überreste mittelalterlicher Feudalverhältnisse, mit denen die bürgerliche Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts im übrigen Deutschland fast ganz ausgeräumt hat.

Im Mittelalter war es die Regel, daß jeder Bauer einem Grund- oder Gutsherrn unterstand. Um in den ewigen Fehden und Kriegen nicht zum persönlichen Heeresdienst gezwungen zu sein oder um Schutz gegen die Uebergriffe mächtiger Feinde zu finden, begaben sich die einst freien Bauern in den Schutz eines Feudalherrn oder der Kirche und ihrer reichen Klöster. Sie übertrugen diesen ihr Eigentum und leisteten ihnen für das Recht, es weiter zu bebauen, Abgaben in Naturalien, wie Getreide, Vieh, Eier und persönlichen Dienstleistungen. Vieles wurden sie auch von den Ritters auf eroberten Böden als Grundtolde eingesetzt. Jedemfalls gehörte im Mittelalter der Grund und Boden fast durchgängig einem Herrn, dem die Bauern zu persönlichen Dienstleistungen und Abgaben verpflichtet waren. In Ostelbien entwickelte sich durch die Uebermacht der Gutsherren daraus die Erbuntertänigkeit, so daß der Bauer an die Scholle gebunden war, keine Freizügigkeit hatte und seine Kinder zum Zwangsgefindendienst beim Herrn verpflichtet waren. In unserem Nachbarland, dem Fürstentum Mecklenburg, bestand sogar so vollkommene Leibeigenschaft, daß die Person des Bauern einfach an einen anderen Gutsherrn verkauft werden konnte. Vor solchen Zuständen sind die Lübeckischen Bewohner bewahrt worden, wohl weil die Grundherren entweder der Staat selbst oder reiche Patrizier waren; diese hatten nur an reichlich fließenden Abgaben Interesse, nicht aber an einer starken Ausbeutung der häuslichen Arbeiterkraft, da sie ja nicht selbst Landwirte waren.

Die Bauernhöfe („Hufen“) waren in Meierrecht vergeben. Der Grund und Boden oder wie die Formel lautete „Land und Sand“ gehörte dem Grundherrn, die Gebäude, das lebende und tote Inventar, die Einfaat und der Dung nur gehörten dem Bauer. Dieser mußte die Stelle als guter Hausvater verwalten, er mußte sie selbst bewirtschaften und durfte neue Kulturen nicht einführen. Wirtschaftete er schlecht oder leistete er seine Abgaben nicht, so konnte er verjagt, „ahgemeiert“, werden. In früheren Zeiten war er wohl nur auf Jahre oder Lebenszeit eingesetzt, allmählich bildete sich das Recht aus, es seinem älteren Sohn (in vielen Dörfern dem jüngeren) zu vererben. Wenn die Frau Erbין war, so mußte sie in vorgeschriebener Zeit heiraten, waren die Söhne minderjährig oder nicht wirtschaftsfähig, so mußte ein anderer wirtschaftsfähiger Mann (Interimswirt) eingesetzt werden, sonst ging der Hof der Familie verloren. Veräußerungen, Verpfändungen und Teilungen durften, wenn sie überhaupt gestattet waren, nur mit Genehmigung der Gutsherrschaft geschehen. Für das Nutzungsrecht an Grund und Boden waren ursprünglich dem Grundherrn Naturalleistungen in Getreide und anderen Wirtschaftsprodukten zu liefern, z. B. bei den

Klostergütern der „Zehnte“ in Gestalt der 11. oder 22. Garbe, Lämmer, Hühner, Eier usw. Daneben mußten Hand- und Spanndienste geleistet, bei Jagden für den Jagdherrn das Wild getrieben werden u. dgl. mehr. Zuerst wurden diese persönlichen Leistungen in Geldleistungen verwandelt. Sie sind, um das gleich vorwegzunehmen, im Jahre 1851 dann ohne Entschädigung alle aufgehoben worden. Auch die Naturalleistungen wurden allmählich in Renten verwandelt, ließen aber in ihren Bezeichnungen, wie Lamm-, Mattengelder, ihren Ursprung noch lange erkennen. Für die Rente, die für Ueberlassung des Nutzungsrechts gezahlt wurde, bürgerte sich allmählich die Bezeichnung „Kanon“ ein. Bei Uebergang der Stelle durch Erbschaft oder Veräußerung wurde vielfach eine besondere Abgabe, das „Laudemium“, gezahlt. Kanon und Laudemium bilden noch heute den Hauptbestandteil der „Reallasten“.

So ungefähr war das gutsherrlich-bäuerliche Verhältnis bis an das Ende des 18. Jahrhunderts, dann traten durchgreifende Änderungen ein. In den Kapiteln der Dörfer — das sind die Dörfer, die das Domkapitel mit dem Bischof an der Spitze besaß — schlossen die Bauern einen Vergleich mit ihrer Gutsherrschaft, und zwar die Dörfer Brodten, Gneversdorf, Jendorf und Leutendorf 1793, Bornabe, Ober- und Nieder-Büßau 1797. Danach konnten sie ihren Hof frei bewirtschaften und vererben. Verkauf und Verpfändungen bedurften nur noch der Genehmigung, die aber nur aus triftigen Gründen verweigert werden konnte, nur Teilung durfte ohne weitere Voraussetzung verweigert werden. Nur die letztere Bestimmung besteht heute noch zu Recht, ebenso die Abgaben, deren Höhe für immer festgelegt wurde. Als das Domkapitel 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß aufgehoben wurde, trat der Staat in dessen Rechte ein. Mehrfache Vergleiche schloß das St. Johannis-Kloster im Anfang des 19. Jahrhunderts mit seinen Bauern in den Dörfern Blankensee, Rönkau, Leutendorf, Böppendorf, Siems, Rieden, Wulfsdorf, Reidenhof, Dummendorf. Etwas später kam es zur ähnlichen Ordnung der Verhältnisse in den Heiligengeistdörfern Kurau, Dissa und Krumbe, dessen eine Hälfte der Regidienkirche gehörte. Neben dem feststehenden Kanon ist heute hier nur noch die Erlaubnis zur Teilung und vielfach zum Verkauf einzuholen. Anders in den Kammereidörfern, den Dörfern, die von altersher der Stadt gehörten und durch ihre Kammerei — der Vorgängerin des Finanzdepartements — verwaltet wurden. Das sind die Dörfer in den in Lauenburg liegenden Enklaven Rüsse, Nigerau, Bogensee, Behlendorf, (Absfelde), Giesendorf, Harmsdorf, Hollenbeck, Dückelsdorf, Siemsrade, Groß- und Klein-Schretsteden, Tramm, (Krumme), Kronsforde, Niemark, Malsendorf. In diesen, außer in den eingeklammerten, herrscht heute noch das Meierrecht. Aber die Entwicklung hat seine Bedeutung immer mehr beschränkt. Außer dem Obereigentum, dessen Gültigkeit von den Landeuten heute auch vielfach bestritten wird, in einem Falle aber gerichtlich anerkannt ist, hat der Staat heute nur noch das Recht, daß ohne seine Zustimmung nicht verkauft noch geteilt werden darf.

Aus verhältnismäßig neuer Zeit stammt die Einrichtung der Erbpacht. In ihr sind die Stellen in Jreelsdorf, Westoe, Krepelsdorf und in den oben eingeklammerten Kammereidörfern, außerdem noch einzelne Stellen in anderen Orten. Inhaltlich und wirtschaftlich unterscheidet sich die Erbpacht wenig vom Meierrecht in seinem heutigen Umfang. Der Hauptunterschied liegt darin, daß die Erbpacht nicht wie dieses sich allmählich entwickelt hat, sondern daß sie durch juristischen Vertrag in ihrem ganzen Umfang festgelegt ist. Das Obereigentum des Staates oder der Gutsherrschaft (Krepelsdorf, Niendorf) kann daher nicht bezweifelt oder angefochten werden. Solche Verträge wurden noch bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts geschlossen.

Ganz freie Bauern finden wir nur in Vorwerk und Schütup. Wir konnten die Verhältnisse nur in groben Zügen schildern, wer sich für die Einzelheiten und örtlichen Verschiedenheiten interessiert, möge sich Dr. Hartwig's fleißige Arbeit in der „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde“, Bd. 9, aus der Stadtbibliothek holen. Wir aber wollen in einem weiteren Artikel die wirtschaftliche Bedeutung des gebundenen und freien Eigentums untersuchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wirtschaftlicher Generallstab.

Die Frage, wie in einem Mobilmachungsfall die Ernährung der Bevölkerung sicher gestellt werden kann,

schon seit einiger Zeit den Gegenstand eingehender Erwägungen. Die periodische Aufnahme der Vorträge an Getreide soll die nötigen Unterlagen schaffen. Mit dieser wichtigen Frage hat sich der Wirtschaftliche Ausschuss dieser Tage unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück befasst. In den Verhandlungen nahmen auch Sachverständige aus Handel, Industrie und Landwirtschaft teil. Ueber die streng vertraulichen Beratungen ist ein knapper Bericht der Öffentlichkeit übergeben worden, der u. a. besagt, daß von der Bildung eines besonderen Ausschusses für Fragen der wirtschaftlichen Mobilmachung Abstand genommen worden sei, die einschlägigen Fragen sollen vielmehr für den Bedürfnisfall in dem für die Begutachtung wirtschaftlicher und handelspolitischer Fragen bereits seit 1897 bestehenden Wirtschaftlichen Ausschuss erörtert werden.

Der Sturm der Herrenhäuser auf die Sozialdemokratie.

Bei der Fortsetzung der Statthalterung unternehmen die preussischen Herrenhäuser am Mittwoch einen Sturmangriff gegen Volksrechte und Arbeiterinteressen auf der ganzen Linie. Einer ihrer Redner nach dem andern liefern Sturm gegen die Sozialdemokratie, gegen den „unerhörten Terrorismus“ der Gewerkschaften, gegen das allgemeine Wahlrecht, gegen die im vorigen Jahre vom Reichstag beschlossenen Steuern und gegen jede Forderung in der Wirtschaftspolitik des Reiches. Einer der Redner hatte es besonders auf die proletarische Jugendbewegung abgesehen. Der Herr erdrosselte sich, die „Arbeiter-Jugend“ als ein Erzeugnis der Schundliteratur zu bezeichnen und die Polizei und den Staatsanwalt gegen dieses ausgezeichnete Blatt der proletarischen Jugend mobil zu machen.

Den Höhepunkt der Sitzung bildete eine Rede des neuen preussischen Polizeiministers v. Loebell. Diese Rede überstieg an reaktionärer Offenherzigkeit noch weitaus das, was Herr v. Loebell sich am Montag voriger Woche im Dreiklassenparlament geleistet hatte. Er erklärte, der Unterdrückungskurs in der Nordmark werde unentwegt weiter gesteuert werden. Alle dänischen Staatsangehörigen, die in noch so harmlosen Veranstaltungen in Schleswig-Holstein aufzutreten wagten, hätten die sofortige Ausweisung zu gewärtigen. Dann donnerte Herr v. Loebell gegen die Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratie. Er kündigte an, daß unter seiner Ministerkassette jedem Streik mit einem Massenaufgebot von Polizei und Gendarmerie entgegengetreten werden soll und rief die bürgerlichen Parteien auf, sich endlich zu einem geschlossenen Angriff gegen die Sozialdemokratie zu sammeln. Im übrigen nannte sich Herr v. Loebell einen „Minister Seiner Majestät des Königs von Preußen, seines Allerhöchsten Herrn“ und illustrierte damit das Gerede von den konstitutionellen Zuständen äußerst drastisch.

Alles in allem zeigte diese neue Rede des Herrn v. Loebell auf das deutlichste, daß durch seine Ernennung in Preußen Herr v. Dallwitz noch überdallwitzt worden ist. Je mehr sich der reaktionäre Charakter dieses neuen Polizeiministers enthußt, auf den der Liberalismus so außerordentlich große Hoffnungen gesetzt hat, desto mehr wird eine geschlossene Wiederaufnahme und entschiedene Fortführung des preussischen Wahlrechtskampfes zu einer gebieterischen Notwendigkeit. In diesem Sinne war die Mittwoch-Sitzung des Herrenhauses ein außerordentlich wichtiges politisches Ereignis. Möge sie überall für die entrechteten Preußen das Signal sein, den Angriff der Herrenhäuser mit einem desto mächtigeren Angriff der Beherrschten zu beantworten!

Das politische Testament des Reichsverbändlers Dr. Ludwig?

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie macht bekannt, daß in seinem Verlag soeben eine neue Broschüre erschienen ist, die sich betitelt: „Sozialdemokratischer Terrorismus“. In der Schrift sind 256 angebliche Terrorismusfälle zusammengetragen. Vermutlich stammt dieselbe noch von dem bisherigen Geschäftsführer des Reichsverbandes Dr. Ludwig, der neben seinen Titelhändler-Geschäften immer noch Zeit genug fand, mit Dreck nach der Sozialdemokratie zu werfen. Jetzt, wo der Häuptling bürgerlicher Korruption entlarvt und abgetan ist, wird wohl der Reichsverband diese seine letzte Schrift mit besonderer Behmut verbreiten. Wie wäre es, wenn seine nächste Schrift zur Abwechslung einmal den Titel trüge: „Der Geschäftsführer des Reichsverbandes als Titelhändler?“

Titelhändler.

Die reaktionäre Presse hat sich bemüht, die Aufbebung der Maschinenfabriken des verstorbenen Generals v. Lindenau als einen Einzelfall hinzustellen, der keineswegs den Schluß zulasse, daß in Deutschland der Titelhändler systematisch betrieben werde. Auf diesem Standpunkt beharrte jene Presse auch dann noch, als der Briefwechsel des Reichsverbandes Dr. Ludwig der Öffentlichkeit übergeben wurde. Wieder nur ein Einzelfall, aber heilsame kein System! Nun veröffentlicht der „General-Anzeiger“ in Mülheim (Ruhr) einen Brief, den ein Berliner Vermittlungsbureau an einen Stadtverordneten in Mülheim gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

„Streng vertraulich! Diskrete Anfrage.

Sehr geehrter Herr!

Hierdurch bitten wir Sie ergebenst, vielleicht in Ihren eigenen Interessen, den folgenden Ausführungen Ihre geschätzte Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Von einem mit einflussreichen Regierungskreisen verschiedener deutscher Bundesstaaten eng liierten Herrn des Handels sind wir beauftragt worden, die Namen von aktiven Offizieren, landwirtschaftlichen Großindustriellen und sonstigen prominenten Persönlichkeiten aus Kaufmanns-, Großindustriellen-, Gelehrten-, Künstler-, sowie Ingenieur- und Architektenkreisen zu ermitteln, welche sich für die Erlangung eines Hoflieferanten-, Kommerzienratstitels oder desjenigen als Hofbeirat bzw. Hofbauern bezw. Verleihung eines Ordens interessieren oder aber die Erhebung in den erblichen Adelsstand für sich und ihre Dependenden anzustreben geseigt sind. Uns als Vermittlungsinstitut liegt nun in erster Linie die Tätig-

keit ob, vorläufig mit solchen Herren, die uns bereits auf Grund einer früheren Geschäftsverbindung bekannt geworden sind, engere Fühlung zu nehmen und fragen daher ergebenst an, ob Sie gewillt sind, mit dieser noch näher zu bezeichnenden Persönlichkeit eine entsprechende Verbindung aufzunehmen, um derselben wieder Ihre dahingehenden Wünsche vorzutragen. Im Falle einer Antwort im bejahenden Sinne erfolgt dann sofort unsererseits die Nennung des Namens des bevollmächtigten Zwischenhändlers. Die näheren Bedingungen, Voraussetzungen materieller und ideeller Natur sind uns zwar nicht näher, d. h. bis in die sämtlichen Details hinein bekannt, glauben aber mit unserem Geschäftsrenomme für die Einwandfreiheit des betreffenden Zwischenhändlers, der uns nunmehr seit über einem Jahrzehnt als sehr seriös und in diesen Materien als früherer, langjähriger Oberhofmarschall ganz besonders versiert, genauest bekannt ist, voll und ganz einstehen zu können.“

Mit dürren Worten konstatiert hier dieses Bureau, daß es den Titelhändler bereits seit über einem Jahrzehnt betreibe, und dieses Bureau wird ganz gewiß nicht das einzige seiner Art sein. Auch dieser Brief ist dem Staatsanwalt zur Verfügung gestellt worden, dem es nun an Material sicher nicht mangelt.

Wer redet am meisten?

Die Statistik der Wortmeldungen während der letzten Reichstagsession weist folgende interessante Zahlen auf: Erzberger (Zentrum) 49, Bassermann (natl.) 38, Graf Westarp (kons.) 35, Dr. Spahn (Zentrum) 34, Ledebour (Soz.) 33, von Gräfe-Gülden (kons.) 30, Müller-Meinungen (fortsch. Bpt.) 27, Dr. Pfeiffer (Zentrum) und Haase (Soz.) je 25, Dr. Arendt (Bpt.) und Dr. Neumann-Hofer (fortsch. Bpt.) je 24, Waldstein (fortsch. Bpt.) 21, Dr. Dertel (kons.) 20, Hoch (Soz.) 19, Gothein (fortsch. Bpt.) 18, Schulz (Bpt.) 17, Mumm (wirtsch. Bg.), Schiffer (natl.), Dr. Frank (Soz.) und Dr. Liebmacht (Soz.) je 16, Gröber (Zentrum) und Dr. Raasche (natl.) je 15, Martin (Bpt.) und Stadthagen (Soz.) je 14, Lisk (natl.) 13, Dr. von Böhlendorff (K.), Behrens (wirtsch. Bg.), Dr. Burghard (wirtsch. Bg.), Giesberts (Ztr.), Reinath (natl.), Roske (Soz.) und Dr. Quark (Soz.) je 12, Werner-Herzfeld (wirtsch. Bg.), Dr. Pfeiffer (Ztr.) und Dr. Haegs (G.) je 11, Rogalla von Bieberstein (K.), Dr. Jund (natl.), Diehsing (fortsch. Bpt.) und Thiele (Soz.) je 10.

Unter 38 Wortrednern befinden sich also nur 9 Sozialdemokraten, weniger als nach der ziffermäßigen Stärke unsere Partei zu beanspruchen hätte. Von den 13 Rednern, die mehr als 20 mal gesprochen haben, sind gar nur 2 Sozialdemokraten! Im übrigen bestätigt diese Liste, was wir schon kürzlich behauptet, daß Herr Erzberger, der sich über die Vielrednerei der anderen bescheidet, der größte Laberjahn des Reichstags ist.

Die Pfingsttagung

des deutsch-französischen Verständigungs-Komitees.

Am Sonnabend treten in Basel die Mitglieder des ständigen Komitees zu einer Konferenz zusammen. Die deutsche Abteilung, in der Hausmann den Vorsitz führt, wird vertreten sein durch die Reichstagsabgeordneten Dr. Beiser, Holz, Dr. Bollert, Dr. David, Fischbeck, Dr. Frank, Gothein, Haase, Dr. Haegs, Konrad Hausmann, Ledebour, Diehsing, Dr. v. Liszt, Dr. Müller-Meinungen, Dr. Pfeiffer, Dr. Rickling, Scheidemann und Dr. Weill.

Den Vorsitz in der französischen Abteilung führt Epournelles de Constant. Als Teilnehmer sind angemeldet die Mitglieder des Senats La Batut, Gaston Menier, ferner die Abgeordneten Fugagnon, E. Bender, Franklin-Bouillon, Alphonse Chaumet, Dumesnil, Justin Godard, Croussier, Jean Jaurès, Lang, Pedoya, Comand, Marcel Sembat und Albert Thomas.

Erweiterung der Arbeiterausschüsse in den staatlichen Eisenbahnbetrieben.

Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat an die Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

„Der in den Eisenbahndirektionsbezirken Altona, Breslau, Köln, Danzig, Erfurt und Saarbrücken gemachte Versuch, auch den Arbeitern der kleineren Dienststellen ohne eigenen Arbeiterauschuss die Vorteile der Auswahlvortretung zuteil werden zu lassen, ist zufriedenstellend ausgefallen. Der Eisenbahnminister bestimmt deshalb, daß die Einrichtung beibehalten und nach folgenden Grundzügen allgemein eingeführt wird: 1. Die Arbeiter einer Dienststelle ohne eigenen Arbeiterauschuss haben das Recht, Anträge, Wünsche und Beschwerden, die nicht lediglich die Angelegenheiten einzelner betreffen, sondern die Arbeiter der Dienststelle oder einzelne Arbeitergruppen im ganzen betreffen, durch einen ihnen bezeichneten Arbeiterauschuss bei dem Amtsvorstand zur Sprache bringen zu lassen. Die Arbeiterauschüsse haben solche Anträge usw. wie die der eigenen Arbeiterkassette zu behandeln. 2. Auf jeder nicht durch einen eigenen Arbeiterauschuss vertretenen Dienststelle ist den Arbeitern der zu ihrer Vertretung berufene Ausschuss nebst den Namen der Ausschussmitglieder durch Anschlag bekannt zu machen. Ebenso sind dem Arbeiterauschuss die Dienststellen zu bezeichnen, deren Arbeiter sich nach der vorhergehenden Bestimmung an ihn wenden können. 3. Bestehen für einen Amtsbezirk mehrere Ausschüsse, so bestimmt die Eisenbahndirektion den Wirkungsbereich eines jeden; ist nur ein Ausschuss vorhanden, so dient er als Vermittlungsstelle für den ganzen Amtsbezirk. Ausgeschlossen von der ganzen Einrichtung sind die Arbeiter der Ämter, in denen überhaupt kein Ausschuss besteht. 4. Aktives und passives Wahlrecht zum Ausschuss besitzen die ihm zugeteilten Arbeiter nicht. An den Ausschussitzungen nehmen sie nicht teil, jedoch sind ihnen die Sitzungstage durch Anschlag bekannt zu machen.“

Nach den gemachten Erfahrungen bedeuten diese staatlichen Ausschüsse für die Eisenbahnbeförden nichts anderes als eine Dekoration; denn wirkliche Rechte haben sie nicht. Diese Rechte müssen den Ausschüssen der Staatsbetriebe erst noch erkämpft werden, und das geschieht nachdrücklich nur durch die sozialdemokratischen Vertreter im Parlament.

Der Kientopp im Kriegsministerium.

Die preussische Heeresverwaltung hat nach Berichten bürgerlicher Blätter einen neuen Apparat „Lebende Zielscheiben“ erworben, der am Dienstag im Oberrhein Lager dem Kaiser vorgeführt wurde. Der Apparat, der auf den Kriegsschulen Verwendung finden soll, bringt kinematographische Bilder in natürlicher Schnelligkeit; Kavallerie und Infanterie in Bewegung, Flugzeuge, Automobile usw. Auf diese beweglichen Bilder wird geschossen, und durch eine sinnreiche Einrichtung kann sofort festgestellt werden, an welchen Stellen das Ziel von den Geschossen getroffen worden ist. Dem Apparat wird nachgerühmt: „Die „Lebenden Zielscheiben“ zwingen zum schnellsten Erfassen des Zieles und zur größten Abkürzung des Zeitraums zwischen Zielen und Feuern. Sie üben und schärfen die Geistesgegenwart des Schützen. Und sie geben die Möglichkeit, zu erproben, wie der Mann gegenüber einem rasch beweglichen Ziele seine Munition zu verwerten imstande ist. Wieviel gutgezielte Schüsse beispielsweise ein Mann gegen ein Automobil abzugeben vermag, während es in voller Fahrt eine Strecke zurücklegt, die eben unter Feuer genommen ist, das kann mittels der „Lebenden Zielscheiben“ ausprobiert werden.“

Hoffentlich ist dies der erste Schritt auf dem Wege, das Kriegsspielen überhaupt in den Kientopp zu verlegen.

Politische Maßregelung.

Der nationalliberale Seminarlehrer Kuschel in Ragnit ist an das Seminar in Ortelsburg versetzt worden. Die liberale Presse bezeichnet diese Versetzung als eine politische Maßregelung, weil Kuschel bei den beiden letzten Reichstagswahlen als einer der eifrigsten Wortkämpfer des Liberalismus hervorgetreten ist und durch seine organisatorische Tätigkeit wesentlich zur Vermehrung der nationalliberalen Stimmen beigetragen hat. Auch der frühere Vorsitzende des nationalliberalen Vereins in Ragnit, ein Kataster-Kontrollleur, ist im „Interesse des Dienstes“ nach Hinterpommern versetzt worden. Anstatt den Kampf gegen diesen Terrorismus mit aller Schärfe aufzunehmen, begnügt sich die liberale Presse mit der Feststellung: das sei man in Preußen so gewohnt!

Balkan.

Der albanische Aufstand. Die Internationale Kontrollkommission hat sich nach Tirana begeben, um mit den dortigen Aufständischen, die ebenso wie die Aufständischen von Kawa einen muslimanischen Fürsten verlangen, zu verhandeln. Voraussichtlich wird am 2. Juni in Schiati eine Versammlung der Delegierten der verschiedenen Stämme stattfinden, um die der Kontrollkommission vorzulegen den Forderungen aufzustellen.

Die Aufständischen sammeln sich am Skumbi, um dort Wjz Pascha-Brioni Widerstand zu leisten, der mit regierungstreuen Albanern sich im Anmarsch befindet. Infolge dessen fand die Kontrollkommission in Kawa außer dem Mufti keine führenden Persönlichkeiten vor.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Skutari: Gestern fand eine große Versammlung der Malissoren und Mirditen statt. Es hatten sich etwa 1000 Mann versammelt. Brenk Bib Deda führte den Vorsitz. Die Versammlung beschloß, eine Abordnung an den Fürsten Wilhelm zu senden, um ihm über Lage und Stimmung in Nordalbanien zu berichten und ferner mitzuteilen, daß man bereit sei, gegen die Aufständischen und die Anhänger Essads zu marschieren, wenn der Fürst gezwungen werde, Konzessionen zu machen, würden diese von den Versammelten nicht anerkannt werden. Es herrschte sehr erregte Stimmung.

Amerika.

Die mexikanischen Wirren. In Niagara Falls wird angenommen, daß die Vermittlungs-Konferenz sich einem Stadium nähert, das dazu berechtigt, gemeinsame Sitzungen abzuhalten, in denen das Protokoll aufgesetzt und unterzeichnet werden könnte. Es verlautet, es seien gewisse grundlegende Vorschläge angenommen worden einschließlich der Übertragung der Exekutivgewalt von Huerta auf den provisorischen Präsidenten, der für alle Parteien annehmbar sein und von vier Mitgliedern des Kabinetts unterstützt werden soll. Diese fünf Männer teilen sich in die Verantwortlichkeit für die Neuwahlen des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Mitglieder des Kongresses. Die Zusammenlegung der provisorischen Regierung fand bereits die Zustimmung Wilsons. Es ist selbstverständlich, daß die neue Regierung sofort die Anerkennung der Unionstaaten erhält und daß dann auch die amerikanischen Truppen sofort zurückgezogen werden. Trotzdem darüber keine Erklärungen abgegeben sind, glauben die mexikanischen Delegierten, daß die Unionstaaten die Handlungen des gegenwärtigen mexikanischen Kongresses als gesetzlich betrachten. In offiziellen Kreisen verlautet, daß die endgültigen Vermittlungspläne Carranza vorgelegt werden, dessen Antwort erwartet wird. Der genaue Wortlaut des Plans wird noch nicht veröffentlicht. Es heißt aber, daß er zwar die Annahme der provisorischen Regierung in Mexiko City, jedoch keine Bestimmung über Huerta und über die Landfrage enthält.

Nach einer Meldung des New York Herald aus Mexiko-City hat der mexikanische Geschäftsträger in San Salvador den Präsidenten Huerta informiert, daß die Bevölkerung von San Salvador aufs höchste erregt sei über die Haltung der Vereinigten Staaten Mexiko gegenüber und bereit sei, Mexiko im Krieg gegen die Vereinigten Staaten beizustehen. San Salvador hat sich erboten, 10 000 Mann gegen die Union ins Feld zu stellen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 29. Mai.

3 350 000 Mk. Wehrbeitrag sollen, wie das Amtsblatt erzählt, im Lübeckischen Staatsgebiet zu zahlen sein. Die Lübecker Genossenschaftsbankerei E. M. v. S. hielt am 28. Mai d. J. ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Quittung.

Für das Jugendheim gingen ein:

IB.	0,50 Mt.
Dampfer „Gulfog“	1,40 „
Dampfer „Rallodborg“	1,89 „
Dampfer „Peter Merck“	8,60 „
Überschuß v. einer Kranzspende durch G.	10,20 „
„Die fideleu Sängere“	3,—

Der Jugendauschuß.

Verantwortlich für die Rubrik „Liede und Nachbargebiete“
und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig,
für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling,
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Frankfurt a. M.

FREITAG UND SONNABEND

Verkauf in Waren
für den Pfingstbedarf,
staunend billig kalkuliert

Krawatten

Neueste Farben	Grosse Gelegenheits-Posten	Moderne Fassons
Schleifenform für Steh- u. Umlegekragen	Lange Form (Regattes) für Steh- u. Umlegekragen	Selbstbinder schmale u. breite Formen
15 ³ 48 ³ 85 ³ und höher	25 ³ 45 ³ 95 ³ und höher	55 ³ 85 ³ 1 ²⁵ und höher
Sport-Binder in Waschstoff und Seide	10 ³ 18 ³ 65 ³ 95 ³	
Blau/weiße Krawatten Schleifen und Binder	48 ³ 68 ³ 1 ²⁵ 1 ⁶⁵	

Damen-Strümpfe

schwarz u. braun engl. lang, nahtlos, mit Doppelferse und Spitze Paar	durchbrochen und Flormusselin schwarz und in den neuen Lederfarben Paar	mit Seidenstreifen od. kleinen Tupfen schwarz und lederfarbig Paar	Seidenflor imit. und Reine Seide schwarz, braun u. feinfarbig Paar
30 ³ und 48 ³	75 ³ und 90 ³	1 ⁰⁰ M. und 1 ²⁰ M.	1 ²⁵ M. und 1 ⁷⁵ M.
Weisse Damenstrümpfe glatt, durchbrochen u. mit schwarzen Effekten	Paar 65 ³ 90 ³ 1 ²⁵ 1 ⁵⁰		

Herren-Socken schwarz, grau u. farbig, teilweise mit Seidenzwilch u. Durchbruch	Paar 38 ³ 60 ³ 80 ³ 95 ³ 1 ²⁵	
Kinder-Socken Baumwolle mit Wollrand	Preis Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 35 ³ 40 ³ 45 ³ 50 ³ 55 ³ 60 ³ 65 ³ 70 ³ 75 ³	
Kinder-Socken Reine Wolle	Preis Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 38 ³ 45 ³ 50 ³ 55 ³ 60 ³ 65 ³ 75 ³ 80 ³ 85 ³	

Handschuhe

Damen-Handschuhe durchbrochen, mit und ohne Finger Paar 35 ³ und 50 ³	Lange Handschuhe 8-12 Knopf, in schwarz, weiß, champagne u. grau Paar 65 ³ und 95 ³	Seidene Handschuhe in Flor und Tüll, bis 16 Knopf lang Paar 1 ²⁰ M. und 1 ⁴⁵ M.
Herren-Sommer-Handschuhe in Zwirn, Leinen und Seide imit.	Paar 55 ³ 75 ³	

Reinseidene Schärpenbänder

einfarbig, gestreift, Moiré, Schotten- u. Chinémuster	Meter 70 ³ 95 ³ 125 ³ 150 ³ 175 ³ 210 ³
--	---

Reinseidene Haarbänder in allen Farben und Breiten 1 ¹ / ₂ Meter- 38 ³ 30 ³ 18 ³ Kupon	Reinseidene Krawatten-Bänder neueste Farben und Streifen Meter 38 ³ 50 ³ 65 ³ 75 ³
--	--

Modewaren

Jackettkragen Rollfasson, in Rips, Frötté u. Glasbat.	1.25 85 ³ 50 ³
Jackett-Unterzieh-Westen mit breitem Ueberfallkragen, in Rips und Batist	2.25 1.85 1 ²⁵
Moderne Blusenkragen Bubenfasson, in Rips	1.00 80 ³ 70 ³
Eleg. seid. Blusenkragen mit Hohlraum, i. d. neuest. Farben	1 ⁶⁵
EIN POSTEN Blusenkragen in Batist und Spachtel Regulär bis 1.50	durchweg 45 ³
Kinder-Stickereikragen in Batist und Rips	1.35 90 ³ 60 ³
Kinder-Garnituren in Etamine u. Rips, mit Stickerei, und Spachtel	1.45 1.10 75 ³
Damen-Westengürtel in Rips und farbiger Seide	2.45 1 ²⁵
Seidene Schärpelgürtel einfarbig, gestreift u. Chinémuster	4.00 2.50 1.45 1 ²⁵

Taschentücher

Ia. Linon-Tücher gewaschen und gesäumt, für Damen und Herren	1 ¹ / ₂ Dtzd. 1.25 90 ³
Reinleinen Schuß gesäumt bestbewährte Qual. 1 ¹ / ₂ Dtzd.	1.75 1 ⁵⁰
Damen-Tücher Seidenbatist mit bunter Kante und Hohlraum	25 ³ 18 ³ 14 ³
Stick- und Spitzentücher in groß. Ausw.	1.25 80 ³ 60 ³ 40 ³ 25 ³
Kinder-Taschentücher weiß und bunt	18 ³ 12 ³ 10 ³ 8 ³

Batist-Taschentücher

mit Hohlraum
leicht angestaubt Stück 8³

Trikotagen

Kinder-Sweater Mako, i. reich. Farbenausw.	1.50 1.10 35 ³ 75 ³
Kinder-Garnituren Sweater u. Hose, weiß u. farbig	3.30 3.00 2 ⁷⁰
Direktore-Beinkleider aus feinfarbig. Mako, mit Seiden- schleifen garniert	1.75 1.45 1 ²⁵
Knaben-Zephir-Sporthemden Größe 90 cm 2 ²⁵ Größe 80 cm 1 ⁷⁵ Größe 70 cm 1 ³⁵ Größe 60 cm 95 ³	

Schuhwaren

Braune Damen-Halbschuhe Chevreau mit Lackkappe, zum Schnüren	6 ⁹⁵	Weisse Damen-Halbschuhe Pumps	3 ⁹⁵	Schwarze Damen-Halbschuhe Chevrolin mit Lackkappe	4 ⁹⁵
Braune Damen-Halbschuhe Chevreau-Leder, zum Knöpfen	8 ⁷⁵	Weisse Damen-Halbschuhe zum Schnüren und Knöpfen	4 ⁴⁵	Schwarze Damen-Halbschuhe Chevreau, zum Knöpfen oder Schnüren	7 ⁷⁵
Braune Damen-Schnürstiefel Chevrolin, helle und dunkle Nuancen	7 ⁵⁰	Weisse Damen-Halbschuhe Schnür- und Knopfschuhe mit Lederabsatz	5 ⁴⁵	Elegante Lackleder-Halbschuhe Pumps und Schnürschuhe	8 ⁷⁵ 6 ⁷⁵
Braune Damen-Schnürstiefel Chevreau, elegante Fassons	9 ⁵⁰	Weisse Kinder-Halbschuhe z. Schnüren m. Lederabsatz Größe 31/35 4.25, 27/30	3 ⁹⁵	Schwarze Damen-Schnürstiefel Chevrolin mit Lackkappe	5 ⁹⁵
Braune Herren-Schnürstiefel la. Boxkall, amerik. Fassons	11 ⁵⁰	Weisse Kinder-Schnürstiefel in Leinen Größe 31/35 4.50, 27/30 4.25, 25/26	3 ⁷⁵	Schwarze Damen-Schnürstiefel Rindbox, mit hohem und flachem Absatz	7 ²⁵
Braune Kinder-Schnürstiefel Chagrineder Gr. 31/35 5.50, 27/30 4.50, 25/26	3 ²⁵			Schwarze Damen-Schnürstiefel Chevreau mit Lackkappe	8 ⁹⁵
Sandalen Größe 37 ⁵ 38 ⁵ 39 ⁵ 40 ⁵ 41 ⁵ 42 ⁵	2 ⁹⁵ 2 ⁶⁵			Schwarze Herren-Schnürstiefel Rindbox, amerik. Form	6 ⁹⁵
				Schwarze Herren-Schnürstiefel Roß-Chevreau, mit und ohne Lackkappe	7 ⁵⁰

Original Goodyear-Welt-Stiefel

Boxkall, Chevreau- und Lackleder in
eleganter Ausführung. Für Damen
und Herren 16.50 12.50

10⁵⁰

An die Parteigenossen im Agitationsbezirk Schleswig-Holstein und Fürstentum Lübeck.

Vom vorjährigen Parteitag in Flensburg wurde Eckernförde als Tagungsort des diesjährigen Bezirksparteitages bestimmt. Der Bezirksvorstand beschloß deshalb, den

Bezirks-Parteitag

am Sonntag, dem 2. und Montag, dem 3. August 1914 zu Eckernförde, im Lokale „Germania“, stattfinden zu lassen. Die Eröffnung des Parteitages erfolgt am 2. August, vormittags 11½ Uhr.

Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

1. Konstituierung des Parteitages und Wahl einer Mandatsprüfungskommission;
2. Bericht des Bezirksvorstandes;
3. Etatsberatung;
4. Bericht über die Presse;
5. Der Parteitag in Würzburg;
6. Das Wahlrecht in Schleswig-Holstein;
7. Anträge und Resolutionen;
8. Bestimmungen des Sitzes und Wahl des Vorsitzenden des Bezirksvorstandes;
9. Bestimmung des Sitzes der Preßkommission und des Tagungsortes für den nächsten Parteitag.

Anträge, die in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen, sind bis zum 12. Juli an den Bezirksvorstand einzureichen. Die Wahlen der Delegierten regeln sich nach § 5 unseres Organisationsstatuts. Die Delegierten werden ersucht, dem Bezirksvorstand, sowie dem Lokalkomitee, dessen Adresse lautet:

Ludwig Rathje, Eckernförde-Borby, Nordstr. 1, von ihrer Wahl rechtzeitig Mitteilung zu machen. Material und Mandatsformular wird nach erfolgter Meldung den Delegierten von hier zugestellt.

Altona, Adolfsstraße 29, I., den 28. Mai 1914.

Der Bezirksvorstand.

J. A. Heinrich Kürbis.

Der Titelverkauf in England.

Aus London wird geschrieben: Der Handel mit Titeln und Würden ist eine allgemeine Erscheinung in unserer kapitalistischen Kultur. In England betreiben ihn die beiden bürgerlichen Parteien, um ihre Parteifassen zu füllen. Der Titel eines Lords kostet z. B. 30 000 Pfd. Sterl. (600 000 M.) Minder hohe Titel haben einen niedrigeren, aber festen Preis, den man erfahren kann, wenn man sich mit dem Hauptinspektor der am Ruder befindlichen Partei in Verbindung setzt. Aber man tue das nur nicht schriftlich. Derartige Geschäfte werden in England nur mündlich abgemacht, so daß ein Zustand, den noch niemand aus der Welt zu lägen gewagt hat, nie dokumentarisch belegt werden kann. Auch die Kirche mit ihrem großen guten Magen verschmäht die Opfer des Snobismus nicht. Das kam vor etlichen Jahren heraus, als ein berühmter Londoner Finanzschwindler plötzlich von den mit ihm befreundeten Häuptlingen der Finanz angegriffen wurde und Bankrott machte. Er hatte der St. Paulskirche ein schweres goldenes Altargehirn geschenkt und stand mit der damals herrschenden konservativen Partei gerade in Verhandlungen wegen eines Titels, als der Schlag fiel und die hohe Geistlichkeit mit entrüsteter Miene, aber mit Erbitterung im Herzen mit der glühenden Bente wieder herausrücken mußte.

Der Zufall hat es gewollt, daß zur selben Zeit, da George Liebharts den Titelhandel in Preußen feststellte, im englischen Unterhause eine Vorlage, die diese Geschäfte in England verbieten will, eingebracht wurde. Dem Ausländer mag es sonderbar scheinen, daß diese Vorlage von konservativer Seite kam. Doch das hat seine guten Gründe. Die Freunde und Angehörigen der englischen Aristokratie empfinden es als eine lächerliche Entwertung des Edelmetalls, wenn man erfolgreiche Schweinemehrer zu Lords macht. Wohin soll diese Praxis auch führen? Die englische Aristokratie kann so wie so mit ihrem Alter und ihrer Vergangenheit nicht viel Staat machen. Von der feinsten Marke des aristokratischen Geschlechts der von Schlagetot besitzt sie überhaupt kein Exemplar; denn im Mittelalter haben sich in England die Selben der Faust in dem langen Kriege der Rosen einander sämtlich die Hälfte abgeschnitten zur großen Erleichterung der dankbaren Nachwelt. Die große Mehrheit der englischen Adligen hat als Stammväter oder Mütter königliche Maitresses, Leute, die die dreifache Arbeit der Minister verrichteten, Kreaturen, die ihr irisches Vaterland vor 114 Jahren verkauft und verrietten, oder Leute, die einfach reich waren. Die Zahl der verdienten Staatsbeamten im Hause der Lords ist neben diesen sogenannten Hinterwäldlern nur gering. Aber immerhin: der Adel hat auch in der bürgerlichen Gesellschaft einen bestimmten Wert, der sich, wie die alltägliche Erfahrung beweist, in klingende Münze umsetzen läßt.

Eingereicht wurde die Vorlage von dem konservativen Parlamentsmitglied Loder-Lampson. Dieser Herr meinte, es sei erstaunlich, daß man nie einen Menschen treffe, der selbst Lord werden wolle. Die Aspiranten sagten immer, daß sie sich um den Titel nur bemühen, weil ihre Frau gern eine adlige Dame sein möchte. — Hier haben wir wieder die Geschichte von dem Adam und der Eva, die der alte Moyses so gut erzählt: alle Dinge, deren man sich schämt, werden der Frau in die Schuhe geschoben. Die Vorlage wurde schließlich in erster Lesung angenommen. Weiter wird die Sache jedoch nicht gehen. Bei der Umformung der Konstitution vor drei Jahren hat sich die liberale Partei wohl gehütet, das Haus der Lords ganz abzuschaffen. Sie braucht diese Kammer, um sich durch Titelverkauf Geld für ihre Parteifasse zu verschaffen. Das Geld, sagt das lateinische Sprichwort, soll nicht riechen; aber die Heuchelei und Fäulnis dieser Stippkassette stinkt bis zum Himmel.

Soziales.

Folgen der Arztforderungen. Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Zittau ist jetzt gezwungen, die Leistungen der Kasse für die Mitglieder herabzusetzen, nachdem eine Erhöhung der Arzthonorare eingetreten ist. Nicht nur, daß eine Erhöhung des Krankengeldes sich als unmöglich erwies; die Generalversammlung mußte sogar beschließen, das Krankengeld von 60 auf 50 % herabzusetzen und die Medikamente für Angehörige nicht mehr aus Kosten der Kasse zu verabsorgen.

Ein gelber Verdächtiger der Volksfürsorge verurteilt! Der gelbe Arbeitersekretär Edmund Fichtner in Waldenburg (Schlesien), ein Helfershelfer der Kappischen Öffentlich-Rechtlichen, hatte ein gefährliches Flugblatt gegen die Volksfürsorge herausgegeben, und sowohl unter der Arbeiterschaft verbreiten lassen, als auch an die Unternehmer Schlesiens versandt. Das Flugblatt operierte ganz nach reichsverbändlerischer Manier mit der „sozialdemokratischen Volksfürsorge“ und war so gehalten, daß der Vorstand der Volksfürsorge den guten Mann durch eine Klage auf Grund des § 14 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb Gelegenheit gab, den Beweis für die Verlogenheit seiner Behauptungen zu erbringen. Die Verhandlungen wurden lange hingezogen. Der Beklagte brachte immer neue von Kapp ihm zur Verfügung gestellte Zeitungsausschnitte bei, aber alles waren keine Beweise für die erhobenen Beschuldigungen. Am letzten Freitag fällt nun das Schöffengericht in Waldenburg das nachfolgende Urteil:

1. Der Beklagte wird verurteilt, die Behauptung und Verbreitung folgender Tatsachen:

1. Die Volksfürsorge verwende etwa 33 1/3 % des Geldes ihrer Versicherten um politische Demagogen zu besolden;

2. In sozialdemokratischen Blättern sei zu lesen gewesen, die Volksfürsorge stelle 45 000 Beamte ein, die sie besolden müsse;

3. Die Volksfürsorge habe für den Posten eines Generalagenten 30 000 M. ausgezahlt;

II. Mit dem weitergehenden Antrage wird die Klägerin abgewiesen.

III. Der Klägerin wird die Befugnis zugesprochen, den verfügbaren Teil des Urteils binnen vier Wochen nach dessen Rechtskraft auf Kosten des Beklagten je einmal in „Neuen Tageblatt“, im „Feierabend des Arbeiters“ zu Waldenburg, im „Waldenburger Wochenblatt“ und in der „Schlesischen Bergwacht“ bekannt zu machen.

IV. Die Kosten des Rechtsstreites hat der Beklagte zu drei Vierteln und die Klägerin zu einem Viertel zu tragen.

Da die Fichtner-Dundersen und andere Gegner der Volksfürsorge mit diesen Fichtnerschen Behauptungen ebenfalls treiben gegangen sind, werden sich die Herren den Fichtnerschen Reinfall wohl merken und die Volksfürsorge jetzt mit derartigen Verleumdungen verschonen.

Nutzen der Volksfürsorge. Ein im Jahre 1899 geborener Lehrling in Dresden hat sich am 1. November 1913 auf Grund des Tarifs III für eine auszuhaltende Versicherungssumme von 125 Mk. mit einer Halbmögensprämie von 50 Pfg. versichert. Der Versicherte ist am 5. Mai d. J. tödlich verunglückt; er hat sich beim Tragen einer Last die Leber zerrissen und ist nach zwei Stunden gestorben. Die Volksfürsorge hat die fällige Versicherungssumme im Betrage von 119,50 Mk. sofort ausbezahlt.

Die private Lebensversicherung will nur gute Risiken! Die Reform der Lebensversicherung, wie sie durch die Volksfürsorge wenigstens für die kleine Lebensversicherung durchgeführt wird, zeigt sich immer deutlicher als eine dringende soziale Notwendigkeit. Die privaten Gesellschaften, die immer nur an ihren Profit, nie an die Versicherten denken, haben nicht nur ihre Tarife so aufgestellt, daß neben einem genügenden Aktionärgewinn auch noch genügend Entnahmen blieben, sie haben sich auch stets für die schlechteren Risiken besonders bezahlen lassen. So macht jetzt z. B. die große und reiche Gesellschaft „Victoria“ bekannt, daß sie des größeren Risikos wegen Speisewagen- und Schlafwagenbeamte überhaupt nicht mehr in Versicherung nimmt und Straßenbahner nur noch gegen Zahlung der dreifachen Prämie! Und das trotz sicherer jährlicher Millionengewinne! Die Volksfürsorge betrachtet es als eine Pflicht sozialer Gerechtigkeit, die Arbeiter, welche selbst ihr Leben täglich einem größeren Risiko aussetzen müssen, nicht noch besonders zu schrecken und hat deshalb auf Risikounterschiede verzichtet!

Aus dem Gerichtssaal.

Eine ostenbische „Bernehmung“. In dem westpreussischen Dorf Brauß war ein Arbeiter beschuldigt, in der Zuckerrübenfabrik einen Diebstahl ausgeführt zu haben. Der Amtsdieners Pollakowski lud den Mann nach dem Bureau des Magazinverwalters und stellte dort ein Verhör mit ihm an. Der Verdächtige bestritt die Tat und nun traktierte der Amtsdieners ihn mit Ohrfeigen. Bei der Fortführung der „Bernehmung“ zog der Mann der Gelehrtheit sogar seinen Säbel. Der Arbeiter ließ sich diese Behandlung nicht gefallen, und so kam der Amtsdieners vor die Danziger Strafammer. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 M. gegen den Amtsdieners; die Richter erkannten auf 100 Mark Strafe.

Ein Rittmeister vor dem Kriegsgericht. Das Oberkriegsgericht in Koblenz verurteilte den Rittmeister Meyer von der 1. Eskadron der Trainabteilung Nr. 8 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Unterlassung der ihm obliegenden Meldepflicht, vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergeordneter zu zwei Monaten und einem Tage Festungshaft und Dienstentlassung.

Bubenstreiche zweier Studenten. Aus Bonn wird gemeldet: Zwei Studenten hatten im letzten Wintersemester an acht Personen, meistens Professoren, darunter den Rektor und dessen Gattin, unflätige anonyme Briefe geschrieben, auch waren sie in das kunsthistorische Institut eingebrochen und hatten Bänke, Lehrmittel und Kunstgegenstände beschädigt und zerstört. Einer von ihnen hatte in den Briefen an die Professoren den Marienkultus verspottet und einen Bücherbestellschein mit der Unterschrift des Rektors gefälscht. Die Strafammer verurteilte gestern die beiden Übeltäter zu zehn und sieben Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von drei und 2½ Jahren beantragt. Die Verhandlung hat unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden.

Prüferei vor dem Riemer Bezirksgericht. Vor dem Riemer Bezirksgericht kam es zu einer peinlichen Szene. Fürst Erikow war vom Fürsten von Mingrelia wegen Nichtzahlung von 20 000 Rubeln verklagt worden. Da der

Advokat des Klägers, der Konsulent Golbenberg aus Petersburg, den Fürsten Erikow in seiner Anklage scharf mitnahm, trat der Beklagte auf den Konsulenten zu und ohrfeigte ihn, worauf zwischen beiden in Gegenwart der Richter eine regelrechte Prügelei begann. Im ersten Augenblick waren die Richter über das nie gesehene Schauspiel so erschrocken, daß eine ganze Weile verging, ehe sie die Gerichtsbühnen beauftragten, der Prügelei ein gewaltiges Ende zu machen.

Eine Erinnerung an den Kreuzzeitungs-Redakteur Hammerstein. Zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Exerzirlust wurde in den letzten Tagen in Basel (Schweiz) Flora Gah, die ehemalige Geliebte des verstorbenen Reichstagsabgeordneten und Kreuzzeitungs-Redakteurs Johann von Hammerstein verurteilt. Sie hat an einem Arzt durch nicht weniger als 250 Briefe Erpressung verübt; sie drohte ihm mit Anzeige wegen Abtreibung. Der betreffende Arzt mag sich auch schuldig gefühlt haben, denn er zahlte an Flora Gah allmählich 10 000 Franken (8000 M.). Schließlich war er den Anprühlern der geredenen Erpresserin nicht mehr gewachsen; er vergiftete sich anfangs dieses Jahres, stellte aber in hinterlassenen Briefen die Erpressertaten von Flora Gah fest. Straferforschend für diese waren frühere Beurteilungen zu Zuchthaus. So ist also auch sie, wie einstmals ihr freigebiger Geliebter, vor dem Zuchthaus nicht verschont geblieben.

Aus Nah und Fern.

Thormanns Ehe geschieden. Das Landgericht Röslin hat am Mittwoch die Ehe des früheren Bürgermeisters Thormann für ungültig erklärt. Thormann selbst war nicht zugegen.

Die hereingefallene Steuerhinterzieherin. Eine schwer geahndete Steuerhinterziehung bringt soeben der Mailänder „Corriere della Sera“ zur Sprache. Die Sache selbst ist schon vor zwei Jahren passiert, kommt aber erst jetzt durch eine Veröffentlichung im „Daily Mail“ vor die Öffentlichkeit. Es handelt sich um folgendes: Eine reiche Amerikanerin kaufte ein herrliches Malonnenbild von Moretto da Brescia für 18 000 Lire. Als sie zu Ende des Jahres 1911 wieder nach New York überfiedeln wollte, meldete sie das Bild bei der Kunstakademie Brescia um die Ausfuhrerlaubnis an und gab dabei den Wert mit 500 Lire an, in der Hoffnung, einen geringeren Ausfuhrzoll zu entrichten. Die Dame wußte aber nicht, daß das staatliche Kunstamt das Recht hat, das zur Ausfuhr bestimmte Werk zu dem von dem Besitzer deklarierten Wert anzukaufen. Der Direktor der Kunstakademie erkannte den hohen Wert des Bildes und machte von diesem Rechte Gebrauch, so daß man heute das Gemälde in einem der Säle der Akademie bewundern kann. Die Befürworterin hat nicht nur den Gerichtsweg versucht, sondern auch den diplomatischen Einfluß ihrer Regierung aufgeboten, um das Werk zurückzuerhalten. Es gelang aber der italienischen Regierung, die unbestreitbare Gerechtigkeit ihres Vorgehens und ihr Anrecht auf das Bild zweifellos darzutun. Ein andermal wird es die Dame sich wohl überlegen, ehe sie auf so kostspielige Weise Abgaben spart.

Das Recht auf den Großglockner. Das Großglocknergebiet, eines der schönsten in der österreichischen Alpenwelt, soll im Interesse der Privatkapitalisten oder am Ende gar im Interesse geschäftlicher Spekulationen eines reichen Grundbesizers, der sich dort angekauft hat, teilweise dem Touristenverkehr verschlossen werden. Der Nachricht liegt ein Brief zugrunde, der an den Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Wien gelangt ist und als dessen Absender ein Herr S. Willers aus Bochum zeichnet. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

Der Großglockner nebst einem Gebiet bei diesem ist in meinen Besitz übergegangen. Da ich beabsichtige, dort oben Steinwild auszujagen, bin ich gezwungen, das Gebiet für den Touristenverkehr ab 1. August zu sperren.

Jedoch bin ich bereit, einige Wege zum Glockner freizugeben, und bitte ich den Alpenverein, mir umgehend Vorschläge und Wünsche zu unterbreiten, da ich meine Dispositionen bald treffen muß.

Es wird dies ja ein harter Schlag für den Verein sein, doch bin ich gewillt, weitestgehend Entgegenkommen zu zeigen, und hoffe, damit einen friedlichen Vergleich herbeizuführen.

Hierzu erzählt man noch, daß das Glocknergebiet, soweit es Privatbesitz ist, bisher Eigentum der Familie v. Lichenegg gewesen ist, die es Herrn Willers um 60 000 Kronen verkauft haben soll, nachdem sie noch vor wenigen Jahren vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein dafür 350 000 Kronen verlangte. Mit Recht weiß die Wiener „Arbeiterzeitung“ darauf hin, daß die Absperrung von Hochgipfeln, die für den Touristenverkehr Bedeutung erlangt haben, bisher eine fast unbekannte Sache war. Und es wäre ein starkes Stück von Schatzgenuß der öffentlichen Meinung, sagt unser Wiener Parteiblatt, „wenn es allen Ernstes geschehen könnte, daß der repräsentative Gipfel unseres Hochgebirges, der gewissermaßen das Wahrzeichen der deutschen Alpen ist, auch nur teilweise dem Wettbewerb der Gesamtheit entzogen würde. Am allerwenigsten können sich die Länder Salzburg und Kärnten einen derartigen Übergriff des privaten Eigentümeregoismus gefallen lassen, der sich übrigens als rechtlich unwirksam erweisen muß, weil die eigentliche Hochregion des Berges mit ihren Felsmassen und Gletschern nicht Privatbesitz sein kann, sondern öffentliches Eigentum ist, dessen Zugänge freigegeben werden müssen. Diese sind selbstverständlich Servitute, die auf dem Grunde lasten, und das Recht auf sie geltend zu machen wird wohl für die Vertreter öffentlicher Interessen nicht schwer sein. ... Es könnte allerdings sein, daß Herr Willers seine Diebstahls für Steinböcke nur vorwühlt, um dann den abgesperrten Großglockner irgendwelchen Hotel- und Bergspkulationen dienstbar zu machen, und man spricht sogar davon, daß nicht nur so etwas im Zuge ist, sondern daß sogar die Absicht besteht, später Eintrittsgeld für den Besuch des Glockners zu erheben. Um so dringender ist es geboten, daß nicht nur die Touristenvereine Protest erheben gegen die etwa bevorstehende industrielle Verschandelung der unberührten majestätischen Erhabenheit dieser Berggipfel, sondern daß auch die Landesbehörden das Recht der Gesamtheit auf den Großglockner mit aller Energie geltend machen.“

Durch Revolvergeschüsse tödlich verlegt wurden, wie die „Neuer Zeitung“ schreibt, der Gendarmwachmeister von Chateau-Salins und ein Gendarm aus Delme von dem Winger Dorelet. Die Gendarmen waren mit der Revolutionskommission gekommen, da ein Weinberg Dorelets ausgerottet werden sollte. Dorelet feuerte auf die Gendarmen, die schwer verletzt nach Neuchâtel wurden; der Täter selbst wurde verhaftet.

Ein Riesen-Bankrott hat sich in Paris ereignet, durch den Mitglieder der allerhöchsten Pariser Gesellschaften in

Die ersten verziigten Milliardäre. In Newyork bilden augenblicklich zwei Majestätische Namen des Dollarsieges das allgemeine Glücksschema. Der eine ist John D. Rockefeller, der Million von Pennsylvanien, der Multimilliardäre und ewige Sternchenstarke, der sich wieder einmal als er

2000 1000 500 0

Kohlpflanzen (129)
zu verkaufen.
H. Eggert, Dornstrasse Nr.
Habe noch einen Resten Magnu-
lenn-Ekstrakt bisling abzugeben.
Johs. Timm, (1267)
Eberharder Platz 131a.

Erstgruppe Hamburg, (E.B.) veranstaltet am Abend des 6. August d. J. von Hamburg aus einen Sonderzug nach München. Die Teilnehmer an dieser Fernfahrt haben Gelegenheit, sich bis zwölf Tage im Bayerischen Hochland zu verweilen. Die gemeinsame Rückfahrt wird am 19. August in München angetreten. Der Fahrpreis ist äußerst billig. Er beträgt von Hamburg aus für Hin- und Rückfahrt 32 „. Den Teilnehmern bietet sich auch die günstige Gelegenheit, von München aus an einer von der dortigen Erstgruppe des Touristenvereins veranstalteten achtägigen Reise nach Italien teilzunehmen für die der Preis 100 „ beträgt. (Zulte-)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. h. Schwaib. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämlich in Ried.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Die Deutsche Reichsbank
geben monatliche Vergütung. An-
gebote mit R. K. an die Grp. d. 31.

RESEARCH
The Journal of the
American Society of
Neurologists
Volume 10, No. 1, January 1990

Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144
liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art
in bester Qualität.

Dem geehrten Publikum von
Nienfeld und Umgegend empfehle
zum Pfingsten:
Prima fett. Quetsfleisch 85.4
Pr. jung. Schweinef. 70 75.4
Prima fettes Kalbfleisch
Frische Wurst zu den billigsten
Preisen. (4282)

Otto Meetz
Nienfeld, Berliner Straße 33.

Betten, Bettfedern
u. a. **Betten-Artikel**
kaufen Sie billig und reell bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt
4. **10.**
1. B. kompl. Betten v. 12.50 Mt. an.
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mt.
2) Rote Lubeca-Marken.

Schillers Werke
3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.

Unser Bureau ist morgen,
Sonntag, bis 2 Uhr nach-
mittags geöffnet, abends ge-
schlossen.

4294) Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Bauarbeiter-Verbd.
Zweigverein Lübeck.

Das Bureau ist am Sonn-
abend vor Pfingsten ab
2 Uhr nachmitt. geschlossen.
4280) Der Vorstand.

 **Chorverein**
Lübeck.
Mitglied des deutschen Arbeiter-
sängerbundes.

Zu dem am Sonntag, dem
30. Mai, abends 9 Uhr, im Ge-
werkschaftshause stattfindenden Kom-
mers zu Ehren der Mitglieder des
Berliner „Gesangsvereins Ost“ sind
unsere Mitglieder sowie Freunde
des Gesanges freundlichst einge-
laden. Eintritt frei.

4244) Der Vorstand.

Kaffeehaus
Moisling.

Empfehle allen Ausflüglern
meine Lokalitäten.

Pfingstmorgen ab 4 Uhr geöffnet.
ff. Kaffee u. selbstgeback. Kuchen.

2. Pfingsttag:
Freies Tanzkränzchen
4263) H. Siemers.

Restaurant
Deutsche Eiche
Schlumacherstr. 14
bei der Mützstraße. 4284

Gute Speisen und Getränke,
aufmerksame Bedienung.
(Gros. Rädergelaß.)

Bes.: Jcs. Fischbacher.

Johs. Jürß
Engelsgrube 59
empfiehlt sein
Restaurant 4288
und **Klubzimmer.**

Gasthof Kl.-Mühlen
Am 2. Pfingsttag:
Grosses Ringreiten
morgens freundlichst einladet (4218)
Die Reiter. G. Evers.

Auf
Teilzahlung
in wöchentl. oder monatl. Raten

Reizende Neuheiten in
Blusen, Kostümen,
Mänteln, Kostümrocken etc.

Elegante

Herren-Anzüge

Knaben- und Mädchen-Garderobe
Kinderwagen, Klapp-Sportkarren

4291

Einzelne **Möbel** sowie
komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Siegfried Ittmann

Breite Strasse 33, I. Etage.

Achtung! Achtung!

Billig!!

Empfehle zum Feste
in bekannter Güte:

Ba. Masttafelbisch Pfd. 85.4
Ba. Keulen und Rücken Pfd. 1.00
Ba. Schweinefleisch Pfd. 65.4
Feine Bratenstücke
und schöne Schinken Pfd. 75.4
Ba. Hammelteulen Pfd. nur 1.00
Ba. junges Kalbfleisch Pfd. 70.4
Ba. junge Keulen Pfd. 80.4
Ba. jung. dickes kernfettes
Kalbfleisch Pfd. nur 70.4
Bratenstücke ohne Knochen Pfd. 90.4
Ba. Gulasch u. Gehacktes Pfd. 80.4
Ba. Kollfleisch u. Rumpsteak Pfd. 1.00
Beefsteak Pfd. 1.20
Filet Pfd. 1.40
ff. Aufschnitt Pfd. 1.20
Gefächte und Leberwurst Pfd. 70.4
Bretzeln u. Braunschwiz Pfd. 70.4
Thüringer Blutwurst Pfd. 70.4

Otto Stöver
Schlachtere und Wurstfabrik
mit elektr. Betrieb
22 Bahnhofsstr. 22
Fernsprecher 2133.
Bitte meine beiden Schaufenster
zu beachten! (4286)

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Fab. Volksboten.
Johannisstraße 46.

Vorteilhaftes Pfingst-Angebot!

Bestecke . . . Paar 50	35.4	Glasteller 10 8	7.4	Zuckerboxen . . . 20 18	15.4
ELöffel u. Gabel 22 18	10.4	Biergläser 12 10	8.4	Milchsatten 18	14.4
Teelöffel 10 8 7	5.4	Butterglocken 35	25.4	Glasschalen . . . 18 14	10.4

Waschgarnituren, enorme Auswahl 3.25 2.25 1.95 1.15

Handtaschen, neueste Fassons	Reisetaschen 2.75 2.25	1.65	Kolliers, Broschen, Nadeln
3.50 2.50 1.95 1.50 1.25 95.4	Rucksäcke . . . 95 75	50.4	enorme Auswahl.

Kinder-Klappwagen 20.00 18.50 17.00 15.00 12.00 9.00

Riesen-Bazar

Breite Straße 33. Pietro Cagna. (4290) Breite Straße 33.

Beerdigungs-Institut St. Lorenz-Süd

Übernahme ganzer Beerdigungen für hier und auswärts
zu den billigsten Bedingungen. Einleitung jeder Art.

Wilh. Stetenbuhr Dornestr. 20a. Fernspr. 2502.

Bisitenkarten Fr. Meyer & Co., F. Eisenbahnstation, 100 Stück von 1.00 Mt. an
Johannes-
straße 46.

Betten-Duve liefert bestens und billigst.
Gr. Burgstr. 32.

Empfehle zum Pfingstfeste

Ba. fettes Kalbfleisch 80 u. 90.4
fette Kalbskeule 100.4
Schweinefleisch 65.4
Schweinebraten (Schulter,
Nack- u.) 75.4
junges fettes Kalbfleisch 75.4
Schmorbraten 85 u. 90.4
Gulasch und Gehacktes 90.4
Kollfleisch 100, Beefsteak 120.4
Kalbsfett 70.4, Kollenschmalz 80.4
ff. Aufschnitt 1.20.4 (4287)

Herm. Atmer
Schlachtere und Wurstfabrik
Ob. Bahnhofsstr. 8. Fernsprecher 1866.

Freitag u. Sonnabend

Doppelte Rabatt- Marken

auf sämtliche Gemüse und Frucht-Konserven,
nur beste Braunschweiger und süddeutsche
Fabrikate in stramm gepackten Normal-Dosen.

Probe-Dosen sind zur Ansicht geöffnet.

Frischer hiesiger

Stangenspargel	Pfd.	70	50	35	20
Neue lange Kartoffeln	2 Pfd.	35			
Neue Salatgurken	Stück	25	15		
Junger Kopfsalat	2 Kopf	15			
Junger Spinat	2 Pfd.	35			
Junger Rhabarber	3 Bund	10			
Tafel-Birnen	Pfund	50			
Tafel-Aepfel	Pfund	40			
Apfelsinen	10 Stück	80	65	40	20
Zitronen	10 Stück	40			
Grüne Stachelbeeren	Pfd.	18			
Kanarische Bananen	Pfd.	40			
Feigen-Bananen	Pfd.	50			
Französische Pfirsiche	Stück	35			

4270

Beste Qualitäten zu enorm billigen Preisen!

Delikatessen

la. gekochte Mettwurst	1.00	80	4
Hildesheimer Leberwurst	80	4	
Sardellen-Leberwurst	Pfd.	100	
Trüffel-Leberwurst	Pfund	160	
Kalbs-Leberwurst	Pfund	160	
Pretzer Zervelatwurst	Pfd.	150	
Braunschweig Blutwurst	65	4	
Thüringer Blutwurst	Pfund	100	
Thürg. Leberwurst geräuch.	120		
Gothaer Mettwurst	Pfund	120	
Feinste Teewurst	Pfund	140	
Delikateß-Aufschnitt	Pfund	160	

Butter und Käse

Allerfeinste Tafelbutter	125	
Feinste Meiereibutter	118	

Tilsiter Käse	80	60	30	4
Alter Holländer	Pfund	110		
Emmentaler Käse	Pfund	120		
Edamer Käse	Pfund	110		
Gorgonzola	Pfund	140		
Roquefort	Pfund	180		
Fromage de brie	Pfund	100		
Camembert	Stück	35	25	15
Alter Limburger	Pfund	50		
Ulmer Münsterkäse	60			

Weine

Liserer Mosel	Flasche	110
Ober-Moseler	Flasche	120
Rheinperle	Flasche	140
Oppenheimer	Flasche	140
Brauneberger	Flasche	175
Roter Tischwein	Fl.	90
Rotwein Marke Italia	Flasche	110
Chat. la Rose	Flasche	150
Bas-Medoc	Flasche	160

Fischkonserven

Sardinen in Öl	125	85	75	50	40	32	4
Appetit-Sild	Dose	60	48				
Anchovis	Glas	32					
Heringe in versch. Saucen	Dose	50					

Frucht-Säfte Joliannis-
beer-, Kirsch-, Himbeer- u.
Zitronen-Saft. Flasche 1.20
Erdbeersaft . . . Flasche

95

Konfitüren

Konfekt-Zelange	Pfd.	18	4
Gemischte Gelee-Früchte	Pfd.	18	4
Pfefferminz-Fondant	Pfd.	18	4
Eisbonbons	Pfd.	18	4
Frucht-Fondant	Pfd.	30	4

Russische Frucht-Paste	Pfd.	25	4
Creme-Pralinen	Pfd.	20	4
Cognac-Pralinen	Pfd.	25	4
Gebrannte Mandeln	Pfd.	30	4
Waffel-Mischung	Pfd.	30	4

Unsere Spezialmarke

Holsatia-Schokolade
Dessert-, Fondant-, Milch-, Mokka-
und bittere Speise-Schokolade

den feinsten französ. u. schweizer.
Fabrikaten durchaus ebenbürtig

15

Holstenhaus

G. m. b. H.
LÜBECK

Frisches Fleisch

la. kerniges Schweinefleisch	Pfd.	65
Bratenstücke	Pfd.	75
la. junges Rindfleisch	Pfd.	70
Bratenstücke	Pfd.	85
la. junges Kalbfleisch	Pfd.	65
Bratenstücke	Pfd.	80

la. Holsteiner
Landrauch-Schinken
zart u. mild gesalzen, in Stücken
à 2, 3 u. 4 Pfund . . . Pfd. 125

Frisch gerösteter

KAFFEE

nur erstklassige Qualitäten
von feinstem Geschmack und Aroma
Pfd. 110 120 140 150 160

Feinster entölter

KAKAO

Pfund 80 100 120 150

Block-

Schokolade 60
garantiert rein Kakao und
Zucker . . . Block

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Schwartzau.

Einladung zum Ball

am 1. Juni (2. Pfingsttage)
im Lokale des Herrn Mau, Hotel Kronprinz.

Anfang abends 7 1/2 Uhr. Söffendöffnung 7 Uhr.
Eintritt 70 Pfg., eine Dame frei. (Ein. Dame 20 Pfg., wof. Garderobe.
1974) Das Komitee.

Verband der Schneider, Schneiderinnen
und Wäschearbeiter Deutschlands
Filiale Lübeck.

Ausflug nach Wismar

per Salondampfer „Seeadler“
am Sonntag, dem 14. Juni 1914

Abfahrt v. Lübeck (Drehbrücke) morg. 6 1/2 Uhr präz.
Rückfahrt von Wismar abends 9 1/2 Uhr.
Preis der Karte für Hin- und Rückfahrt Mk. 2.50.
Schulpflichtige Kinder zahlen 80 Pfg.

Karten sind zu haben im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße
50-52, bei den Herren W. Köpke, Weizenstraße 29, A. Bönneloh,
Hauptstraße 20, Zimmerhaus W. Stahmer, Friderstraße 9, beim Komitee
Fr. Rohr, Schönemannstraße 30, K. Blöcker, Weizenstraße 13a,
Joh. Meyborg, Sonnenstraße 23, part. Das Komitee.

Storckelsholter Ringreiten
am 2. Pfingsttage
Anfang 3 Uhr nachmittags
wird freundlichst einladet
Reier, Gese u. d. lustig. Reiter.

Katekau.
Gasthof Fürst Blücher
Tanzkränzchen
am 2. Pfingsttage
Dazu ladet freundlichst ein
B. Balk.

Konzerthaus Fünfhausen.
Heute Freitag: Großes Tanzkränzchen.
2. Pfingsttag: Großes Tanzkränzchen.

Achtung!

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Filiale Lübeck.

Ausflug nach Mölln

mit Angehörigen
am 31. Mai 1914 (1. Pfingsttag).

Abfahrt 8 Uhr 20 Minuten.

Das Komitee.



Arbeiter-
Turn-
Bund
Lübeck.

Pfingsttour nach Reinfeld
am Sonntag, dem 31. Mai.

Abmarsch 5 Uhr morgens
vom Lindenplatz.

Der Turnwart.

Restaurant FRANZ BOY
Schwarzw. Lübecker Str. 14.

Täglich:
Mittelschwere Unterhaltung.
n. Speisen und Getränke.
Aufmerksame Bedienung.
Franz Boy.

Stadthallen-Sommertheater.

Freitag, den 29. Mai 1914

Anfang 8 1/4 Uhr:

Auftreten von Direktor Horwitz.

Zum letzten Male:

Der Rastelbinder.

Operette von Franz Lehár.

Sonnabend, den 30. Mai 1914

Anfang 8 1/4 Uhr:

Wiederholung des packenden

Schauspiels

Eine unmögliche Frau.

Von Leo Lenz.

Sonntag, den 31. Mai 1914

abends 8 1/4 Uhr:

Der Vogelhändler.

Operette von Carl Zeller.

Der anhaltenden kalten Witterung
wegen ist das Theater geheizt.

Vorverkauf zu allen Vorstellungen:
Zigarrenhandlung Otto Borchert.
Musikalienhandlg. F. W. Kaihel.
Rudolph Karstadt.
Dutzendkarten haben zu allen Vor-
stellungen Gültigkeit. (4260)

Achtung! (4277) Achtung!
Die beliebte Zirkus-Arena gibt
heute, Sonnabend, d. 30. Mai, nachm.
4 Uhr, eine Kinder- und Familien-
vorstellung im Saale des Restau-
rants „Weißer Engel“ und abends
8 1/2 Uhr dortselbst große Gala-Vor-
stellung mit neuen Glanznummern.
U. a. einen großen Damen-Sport-
ringkampf, wozu sich Hrl. Schläger,
Denker, Wulf und Haack melden.
Zum Schluß der Vorstellung die
akrobatische Acrobomine. Für den
1. Pfingstfesttag können sich 40 Knaben
zur Mitwirkung im Burenkriege
melden. Kostime werden geliefert.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergeb.
ein Die Direktion. J. Lelseck.

Sommertheater
in Fritz Rittschers Hansatheater.
Dir. Ernst Albert.

Sonnabend, den 30. Mai:
Wegen Vorbereitung von Farmer-
mädchen keine Vorstellung.

Feiertagprogramm.

Sonntag, den 31. Mai, 1. Feiertag:

nachmittags 3 1/2 Uhr

Volkstümliche Vorstellung zum Ein-

heitspreis von 50 Pfg.

Der akrobatische Schwant

Ein toller Einfall.

Die Plätze werden wie im Stadt-

Theater ausgelost und zwar Sonn-

abend von 7 bis 9 Uhr und in den

Kassestunden Sonntag von 11 bis

3 Uhr an der Kasse. (4282)

Abends 8 1/4 Uhr:

Die berühmte Jarnowische

Operettenrevue:

Das Farmerädchen.

Montag, den 1. Juni, 2. Feiertag:

abends 8 1/4 Uhr

Der Operettenhändler v. Gilbert

Fräulein Trallala.

Dienstag, den 2. Juni, 3. Feiertag:

Das Farmerädchen.

Vorverkauf bei Fr. Nagel u. Fr.

Sager. Dasselbst auch Zuzugarten,

gültig zu allen Vorstellungen.

Der Saal ist stets gut temperiert.

„Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“

Eine hübsche Illustration zu vorstehendem Artikel 20 der preussischen Verfassung gibt die nachstehende Erklärung des vom Berliner Polizeipräsidenten gemäßigten Polizeiarztes Dr. Dreu:

„Die in allen Zeitungen verbreitete Nachricht, ich sei von meinem Amte suspendiert worden wegen Veröffentlichung geheimer amtlichen Materials und wegen Störung eines harmonischen Zusammenwirkens mit meinen Kollegen, ist in Bezug auf die Begründung meiner Entlassung nicht zutreffend. Ich habe niemals geheimes amtliches Material veröffentlicht, schon aus dem Grunde nicht, weil den nebenamtlich beschäftigten Polizeiarzten, die außerdem ihrer Praxis vorstehen, geheimes amtliches Material nicht zugänglich ist. Ich stehe mit fast sämtlichen Polizeiarzten im besten harmonischen Einvernehmen. Was die Sache betrifft, so steht meine Dienstentlassung in mittel- und unmittelbarem Zusammenhang mit meiner wissenschaftlichen Sarvasan-Ausscheidung, über welche ein Vetter Ehrlich, Herr Privatdozent Dr. med. Felix Pinius, sich schon 1912 durch Vermittelung der städtischen Verwaltung beim Polizeipräsidenten beschwert hat, woraufhin mir die Kriminalpolizei auf Begutachtung des Geheimen Med. Rats Schlegelbald hin die Veröffentlichung meiner das sachliche Arbeitsgebiet der Behörde gar nicht tangierenden rein medizinischen Beobachtungen und Gedanken über die Nichtwirkung und Schädlichkeit des Salvarsans verboten, ja in der Folge mir sogar die Einreichung von weiteren Salvarsan-Manuskripten unter der verheißenen Drohung der Dienstentlassung untersagt hat. Obwohl meiner Meinung nach die Salvarsanfrage das Polizeipräsidentium gar nicht tangierte, habe ich trotzdem aus Gründen der Disziplin diesen unberechtigten Eingriff in meine persönliche und wissenschaftliche Freiheit nicht gestügt. Am 19. April veröffentlichte ich nun in der „Deutschen Tageszeitung“ eine Notiz über Salvarsan, die den willkommenen Anlaß bot, um zu meiner plötzlichen Entlassung zu schreiten. Diese Arbeit enthielt eine Statistik, wonach über 50 % der Prostituierten des Polizeipräsidentiums nach Einführung der Salvarsan-Behandlung mehr als vor Einführung wegen Rückfälle an dieser Krankheit dem Krankenhaus überwiesen werden mußten. Ende April fragte die Kriminalpolizei schriftlich an, mit welchem Recht ich diese Statistik veröffentlicht habe. Ich antwortete, sie sei von der Behörde dem nicht bei der Behörde angestellten Vetter Ehrlich, dem Dr. Felix Pinius mitgeteilt worden, und schon allein aus diesem Grunde kein geheimes, sondern öffentliches Material. Daraufhin erfolgte am 11. Mai ohne mündliche Rücksprache und ohne Angabe von Gründen meine Kündigung. Das Dokument war nicht von dem Polizeipräsidenten v. Jagow, sondern vom Oberregierungsrat Stolle unterschrieben. Ich überlasse die Beurteilung des Eingreifens des kgl. Polizeipräsidentiums in den wissenschaftlichen Salvarsankampf und der getroffenen Maßnahmen, die einen Eingriff in die Freiheit des wissenschaftlichen Denkens und in die Wahrheitsforschung bedeuten, der Öffentlichkeit. Ich möchte jedoch nicht unerwähnt lassen, daß eine 19jährige Prostituierte des Salvarsantodes starb, daß eine erblindete, daß zwei erblinde sind, und daß circa 20 schwere Körperverletzungen davontrugen.“

Ob man die Auffassung des Dr. Dreu über das Salvarsan teilt oder nicht, spielt hier keine Rolle. Es bleibt unter allen Umständen ein unerhörter Vorgang, daß jemand wegen seiner wissenschaftlichen Überzeugung gemäßigert wird.

Aus der Partei.

Nachdem über den Tod hinaus. Als am 31. Dezember 1913 die große Sturmflut die pommerische Küste verheerte, raffte sie auch drei Fischer aus Ahlbeck in das kühle Westengrab, unter ihnen den langjährigen Parteigenossen Weber. Ende voriger Woche trieb die See dessen Leiche wieder zum

Strand und am Sonntag wurde sie ins Grab gesenkt. Der Ahlbecker Fischereiverein, in dem neben dem dortigen Amtsvorsteher Schöpe der konservative Reichstagsabgeordnete v. Böhndorf eine große Rolle spielt, verweigerte dem auf so tragische Weise aus dem Leben gerissenen Berufscollegen die letzte Ehre, weil es sich dessen Parteifreunde nicht nehmen ließen, seiner Bahre zu folgen und einen Kranz mit roter Schleife auf seine Gruft zu legen. Unsere Freunde gaben dem verstorbenen Genossen um so zahlreicher das Geleit zum letzten Ruheplatz und so gestaltete sich sein Begräbnis zu einer Demonstration sozialistischer Kameradschaftlichkeit gegenüber konservativer Herzensroheit.

Aus den Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Anhalt I (Dessau-Jerbitz) konnte seine Mitgliederzahl von 5768 auf 6750 steigern; die Zunahme beträgt also 982. Das „Volksblatt für Anhalt“ hat über 14 000 Abonnenten. 51 öffentliche Agitationsversammlungen wurden abgehalten; ferner fanden 154 Mitgliederversammlungen statt. In einigen Landorten müssen die Mitglieder- versammlungen immer noch in der Wohnung eines Genossen abgehalten werden, da uns in diesen Orten die Lokale zur Abhaltung von Versammlungen verweigert werden. Der Kassenbericht der Kreisstaffe bilanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 21 821,15 M. Die Sterbeunterstützungs-Vereinigung zählte im Berichtsjahre 4435 Mitglieder. An die Hinterbliebenen von 32 verstorbenen Parteigenossen wurden je 100 M., insgesamt 3200 M. gezahlt. Seit dem Bestehen der Vereinigung (1. April 1910) wurden insgesamt 15 542,38 M. ausgezahlt. Vom 1. April 1913 ab wird für die Sterbefälle ein Monatsbeitrag von 10 S. erhoben.

Gründung eines Parteiorgans für die Westpfalz. Nachdem die vor einigen Jahren ins Leben gerufene Genossenschaft zur Gründung eines eigenen Parteiorgans für die Westpfalz die drei Wahlkreise Kaiserslautern, Zweibrücken und Homburg umfaßend, die nötigen Mittel aufgebracht hat, wurde jetzt die Firma „Westfälische Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Gesellschaft m. b. H.“ mit dem Sitz in Kaiserslautern errichtet. Die Vorarbeiten sind soweit erledigt, daß im Laufe des Herbstes mit dem Erscheinen des neuen Blattes gerechnet werden kann.

Verbandstag des Holzarbeiterverbandes.

In der weiteren Debatte über den Vorstandsbericht wurden Grenzfreirheiten behandelt; auch die letzte Gehaltserhöhung für den Vorstehenden, der Bau des Verbandshauses, das Ehren Diplom usw. regten die Gemüter auf. Robert Schmidt-Berlin erklärte u. a.: Die letzten Gehaltserhöhungen waren berechtigt. Wir legen dem Vorstand große Werte in die Hand. Es ist wichtig, daß sie gut verwaltet werden. Unser Vorstehender macht von seiner großen Macht einen sehr guten Gebrauch. Das berechtigt zu der Gehaltserhöhung. Die Kritik wegen des Verbandshauses halte ich nicht für ganz unberechtigt. Ich halte es für falsch, aus Verbandsmitteln Wohnungen herzustellen, die nicht für Arbeiter in Betracht kommen. Auf die Herausgabe des Jugendblattes konnte man verzichten, die vorzügliche „Arbeiter-Jugend“ reicht aus. Wir wollen doch auch einen Kontakt mit der übrigen Jugendbewegung behalten. Die Debatte wurde geschlossen. obgleich 16 Redner noch eingezeichnet waren.

In der Aussprache über den Redaktionsbericht verlangten mehrere Delegierte die Wiedereinführung der Sterbetafel in der Holzarbeiterzeitung. Mit der Haltung des Verbandsorgan im allgemeinen waren die Redner einverstanden. Kritisiert wurde von Wendt-Köln der Artikel der Holzarbeiterzeitung über den Parteitag in Jena, weil in ihm die Massenstreikdebatte als „überflüssiger Luxus“ bezeichnet worden sei. Endreß (Frankfurt a. M.) betonte dagegen, daß die Mehrzahl der Kollegen mit diesem Artikel einverstanden sei. Die Zeit des politischen Massenstreiks wäre noch

nicht gekommen; da sei es besser, wenn man nicht darüber rede.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Wiedereinführung der Sterbetafel angenommen. Ferner wurde ein Antrag Berlin zugestimmt, daß für Berufsleute in denen Zentralarbeitsnachweise bestehen, Inserate in der Holzarbeiterzeitung der betreffenden Arbeitgeber nach Arbeitskräften abzulehnen und dem Zentralarbeitsnachweis zu überweisen sind. Wettel wurde beschlossen, daß Stellenangebote in dem Verbandsorgan nur aufgenommen werden sollen, wenn sie mit dem Stempel der betreffenden Zählstelle versehen sind.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind eine Reihe Proteste eingegangen. Die Kommission schlug jedoch die Gültigkeit sämtlicher Mandate vor. Der Verbandstag beschloß demgemäß.

In geschlossener Sitzung referierte hierauf das Vorstandsmitglied Neumann (Berlin) über den Punkt: Unsere Lohnbewegung und Kampftaktik. Der Nebnet besprach eingehend die Tarifbewegung 1912/13. Die Kündigung der Tarifverträge sei programmäßig vom Arbeitgeber-Schutzverband für die Holzindustrie erfolgt. Bei den folgenden Verhandlungen hätten die örtlichen ein negatives Resultat gebracht. Die zentralen Verhandlungen seien am 18. Januar gescheitert und dann die Aussperrung angedroht worden. Unter Vermittelung von Beresfich sei es dann zur Fällung von Schiedssprüchen gekommen, die zunächst bei keiner Partei volle Befriedigung ausgelöst hätten, besonders nicht bei den Unternehmern. Neumann erörterte hierauf die vom Verband eingeschlagene Taktik. Die Erfolge seien nur möglich gewesen durch die Zusammenfassung aller Kräfte zu einer geschlossenen Phalanx. Neue, gewaltige Aufgaben ständen dem Verband bevor. Zahlreiche Städte ständen nächstes Jahr in der Bewegung. Die Arbeitszeit und Löhne seien in diesen Orten sehr verbesserungsbedürftig. Da heiße es, sich zu rüsten. Der Vorstand schloß die alle, bewährte Taktik zur Führung der Bewegungen vor. (Beifall.)

In der vom Referenten vorgelegten Resolution wird gesagt: „Der Verbandstag erneuert hinsichtlich der Stellung zu den Tarifverträgen die Beschlüsse der Verbandstage vom Jahre 1900 und 1908, die somit auch fernerhin für die Haltung des Verbandes Geltung haben. Die Tarifverträge erfüllen nur dann ihren wirklichen Zweck, wenn die daran beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeiter, sowie deren einzelne Mitglieder den ernstlichen Willen haben, die Verträge unter allen Umständen auch zu halten. Diesen Willen haben viele Arbeitgeber in den letzten Jahren stark vermissen lassen, und auch die verantwortliche Leitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes hat die nötige Garantie für die Durchführung der Verträge nicht zu leisten vermocht. Der Verbandstag legt aus diesen Gründen allen an Tarifverträgen beteiligten Mitgliedern erneut die Pflicht auf, ihrerseits für strikte Einhaltung der Verträge überall einzutreten und Vertragsverletzungen der Arbeitgeber in allen Fällen auf das Entschiedenste und mit allen Mitteln zurückzuweisen. Insbesondere spricht der Verbandstag aus, daß diejenigen Unternehmer, die sogar, wie es leider oft vorgekommen ist, bewußt und beharrlich sich weigern, die materiellen Bedingungen des Vertrages hinsichtlich Arbeitszeit, Lohn und tariflicher Arbeitspreise zu erfüllen, jeden Anspruch auf den Schutz des Vertragsinhaltes vor Arbeitseinstellungen, Sperren usw. verliert haben. Der Verbandstag hält das Verlangen unserer Kollegen, in allen Verträgen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen bestimmte Löhne festzusetzen, für unbedingt berechtigt und beauftragt den Vorstand und die Ortsverwaltungen, bei den zukünftigen Vertragsabschlüssen auf der Anerkennung solcher Bestimmungen zu bestehen. Insbesondere ist darauf zu beharren, daß alle in den Vertragsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, einschließlich der Hilfsarbeiter, die bei der Zurichtung oder Fertigstellung von Arbeitsstücken oder Teilen derselben, im Maschinenraum, beim Leimen, Furnieren und in den sonstigen Betriebsabteilungen, beim Zureichen oder Zutragen des Materials oder der Arbeitsstücke usw. tätig sind, den Verträgen unterstellt und in jeder Beziehung als Vertragsarbeiter anerkannt werden. Der Verbandstag erklärt ausdrücklich, daß in bezug auf die Führung

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Nun, dann haben wir doch immerhin etwas, wenn es auch nur wenig ist,“ tröstete sich der Bäcker und stieg gott ergeben in sein Glas.

„Ein Licht für einige Sekunden, aber nachher ist es um so finstlicher.“ Der Zahnarzt verfiel wieder einmal in seine skeptischen und resignierten Anwandlungen. „Bringen Sie dem Doktor einen Schnaps,“ rief einer der Herren durch das offene Fenster in die Gaststube hinein, „er wird schon wieder so melancholisch wie einer seiner Patienten!“

„Meine Patienten? Meine Patienten wohnen auch dort, wo die herkommt. Hier lassen die guten Bürger ihre Zähne einfach im Munde verfaulen. Das ist nicht hübsch und nicht gesund, aber das billigste ist es ja ohne Zweifel.“

„Trinken Sie nun den Schnaps,“ mahnte der Bäcker, „sonst fallen Sie meiner Seele noch ganz in sich zusammen.“

„All right! Halten wir uns an den Schnaps und an den vorhandenen lokalen Reize,“ sagte der Zahnarzt und trank.

„Es lebe die lange Marie!“ schrie der Bäcker und wurde gutturalvergnügt.

Der Zahnarzt schüttelte den Kopf. „Menschentum, mußten Sie nun gerade mit dem langen Luder kommen — nachdem man eben aus der Ferne etwas Schönes wenigstens gehört hat?“

Die anderen begünstigten den entsandenen Schmerz; der Bäcker hatte nun einmal einen sehr einfachen und populären Geschmack. Aber was war das? War das nicht der dicke Ohlsen, der dort wie die Lokomotive einer Kleinbahn vom Norden heranpuffte?

„Das geht niemals gut,“ sagte der Zahnarzt, „ein solches Tempo verträgt Ohlsen, weiß Gott, nicht mehr. Ihr werdet sehen, er kriegt hier einen Schlaganfall, ohne daß ihm auch nur für einen arbeitsamen Schnaps die Zeit übrigbleibt. Und dabei hat dieser Schuft einen hohlen Zahn, der ihm, Gott sei Dank, so weh tut, daß er ihn morgen ausziehen lassen wollte.“

Ohlsen war sehr corpulent, schmierte fürchterlich beim Gehen und lief darum immer an warmen Tagen mit offener Weste. Wenn man in der Stadt einen schönen Sommer beschreiben wollte, pflegte man zu sagen, Ohlens Weste wurde in drei Monaten nicht zugemacht, und jeder hatte die Temperatur plastisch vor Augen. Ohlsen kam inzwischen heran, nach-

dem er schon aus der Ferne durch erregte Gesten angedeutet hatte, daß er einen Schnaps haben müßte. Er bekam den Schnaps und legte, noch immer puffend, los.

„Wißt Ihr, was ich gesehen habe?“ Räumt Ihr Euch denken, was mir begegnet ist?“

„Selbstverständlich können wir uns das denken,“ meinte der Zahnarzt gelassen.

„Sie können sich gar nichts denken!“ schrie Ohlsen wütend. Dieser stöhnende Zahnarzt brachte ihn immer um seine besten Pointen.

„War es nicht ein hübsches Weib, an das Sie dachten, mein teurer und wohlwollender Freund?“

„Ja“, sagte Ohlsen etwas perplex.

„Nun, sehen Sie wohl. Wer an diesem klaren Tage in diesem von Gott verlassenen Winkel etwas gesehen hat, kann immer nur das eine meinen, das wir auch gesehen haben. Und nun reizen Sie mich nicht mehr; ich soll Ihnen ja morgen zu meiner Freude einen schönen festen Zahn mit drei Wurzeln ausziehen.“

„Aber wißt Ihr, wer es ist?“

„Nein, wie sollten wir das wissen? Wir kennen uns hier nur gegenseitig und von den angenehmsten Erscheinungen wissen wir nie, wer sie sind.“

„Ich aber weiß es,“ schrie Ohlsen in mildem Triumph und schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Nun kam er doch zu seiner Pointe.

Der Zahnarzt faltete entsetzt die Hände. „In Ihrem Gehirn, lieber Ohlsen, bereitet sich jetzt eine schreckliche Dummheit vor. Bei der Weisheit unseres Propheten siehe ich Sie an, lassen Sie sie nicht zum Vorschein kommen. Der Tag begann so schön.“

„Wenn ich es aber weiß, wenn ich es aber ganz bestimmt weiß!“

„Nun, dann laß Gottes Namen.“

„Es ist die Dagmar Engelbrecht aus der Führgasse.“

„Uff!“ schrie der Bäcker und wäre vor Entzücken betnahe unter den Tisch gefallen; nun lag Ohlsen auch auf diese Weise drin. Der Zahnarzt aber stand gemessen auf. „Wissen Sie, lieber Ohlsen, kommen Sie morgen mit Ihrem Zahn doch lieber nicht zu mir. Ich habe zwar eine wohlausgerüstete Folterkammer, aber auf die Behandlung von Idioten bin ich nicht eingerichtet.“ Dann trank er sein Bier aus, grüßte respektvoll und ging.

Ohlsen wurde von diesem Vorgang doch etwas bedrückt, und als die Turmuhr zwölf schlug und alle Herren zum Mittagessen gingen, meinte er nachdenklich: „Und dabei hätte ich darauf warten müssen; aber man kann sich natürlich täuschen; man kann sich natürlich täuschen!“ — und mit dieser

melancholischen Erkenntnis begann er dann, in der Mittagsstunde die bergige Straße hinaufzuwachen.

Die Fremde aber ging inzwischen weiter. Sie ließ die letzten Häuser der Stadt hinter sich, tauchte im gepulsten Sonntagspublikum der Promenade auf und überall wendete sich die Köpfe der Männer nach ihr um und überall entstand die Frage: „Wer ist denn die?“ Die letzten Spaziergänger waren bereits von der Chaussee verschwunden, als sie wieder auftauchte. Sie ging denselben Weg zurück; wie sie wieder bei der Stadt anlangte schlug sie einen Wiesenweg ein und gelangte in der heißen, toten Mittagsstunde unbemerkt in die Führgasse zurück. Durch die Häuser der Stadt aber lief immer die gleiche Frage: „Wer ist die Fremde und wo mag sie abgestiegen sein?“

Als der Spätnachmittag kam und die schräge Abendsonne ihren letzten freundlichen Gruß in die Fenster sendete, sah man den dicken Ohlsen in starker innerer Bewegung durch die Straßen ähzen; er hatte inzwischen die einwandfreie Gewißheit erlangt und wollte nun der Bote seines eigenen Ruhmes sein.

In den Gasthäusern hatte der Dämmerhappchen bereits begonnen und Ohlsen traf überall einen fröhlichen Schwarm von Menschen, denen er die Neuigkeit und seinen Triumph mitteilen konnte; und überall entstand eine starke Bewegung und heimliche Zukunftspläne wurden in großer Menge geschmiedet. Einen einzigen Menschen aber konnte Ohlsen durchaus nicht finden, und doch war es gerade der, den er am meisten suchte — den Zahnarzt. Er ging durch alle Wirtschaften und ließ auch die elegantesten Schenken nicht aus, wenn er seinen Gegner vom Vormittag dort vermuten durfte. Er redete sich heiß und heißer und löschte seine innere Glut durch große Mengen Bier, aber den Zahnarzt fand er nicht.

Als er endlich verzweifelt im letzten Hotel der Stadt sah, dort, wo er am Vormittag so schmählich behandelt worden war, war nur noch eine Möglichkeit übrig — der Zahnarzt mußte im Hotel „zur Krone“ sein, obwohl er am Sonntag nie dort zu sein pflegte. Es war bereits seit langem Abend geworden und in den Gaststuben brannten die Lampen; aber Ohlsen wollte nicht den langen Nachmittag umsonst gepilgert sein und ging doch noch in die „Krone“. Als er die Tür aufmachte, blieb er vor Erstaunen wie angewurzelt stehen; dort lehnte der Zahnarzt am Billard und spielte heftig mit seinem Queen, als hätte er nie eine schmähliche Niederlage erlitten.

„Haha, haha!“ schrie Ohlsen im Bewußtsein seiner Überlegenheit, „wer hat nun recht behalten, wenn ich fragen darf?“

(Fortsetzung folgt.)

unserer Lohnbewegung keinerlei Anlaß zu einer Änderung unserer grundsätzlichen oder tatsächlichen Haltung vorliegt. Den Mitgliedern des Verbandes wird zur Pflicht gemacht, nach den seitherigen bewährten Grundsätzen auch fernerhin ihre ganze Kraft für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Kollegen und die Fortentwicklung des Tarifvertragswesens einzusetzen und unausgesetzt für die weitere Stärkung des Verbandes zu wirken, damit dieser den kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegengehen kann."

Gewerkschaftsbewegung.

Wahlung Böttcher! Durch die vorausgegangene Aussper- rung der Fachhandlung Karl Heinoß, Leipzig und den sich zer- schlagenden Verhandlungen zwecks Tarifabschluß mit der Zwangsinnung, wonach diese mit unserer Organisation nicht verhandeln will, haben Montagabend die bei der Zwangs- innung beschäftigten Kollegen den Streik beschlossen und sind Dienstag früh in den Ausstand getreten. Kollegen Deutsch- lands übt Solidarität! Werde keiner zum Verräter!

„Sozialdemokratische Monopolverträge.“ Der Verband der Feileurgeschilfen umfaßt leider erst einen kleinen Teil der in Deutschland beschäftigten Gehilfen und muß sich deshalb darauf beschränken, wenigstens für diesen Teil, die organisierten Gehilfen, günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Da jede Organisation eben nur das Maß von Einfluß geltend machen kann, worüber sie verfügt, sucht auch der Feileurgeschilfenverband die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zunächst in den Barbier- und Feileurgeschilfen durchzuführen, die fast durchweg von organisierten Arbeitern in Anspruch genommen werden. Da nun der Zweigverein des Verbandes in Düsseldorf den Arbeitgeberern keine Forderungen in Form eines Tarifvertrages unterbreitete, auf der Grundlage der Beschäftigung organisierter Gehilfen, muß dieser Tarifvertrag der illegalen Preise als „ein neuer Beweis dafür“ herhalten, „wie es die sozialdemokratischen Gewerkschaften verstehen, durch Monopolverträge die Arbeiter zunächst in die sozialdemokratischen Gewerkschaften und dann nachher in die Partei zu pressen.“ Man muß schon um „Beweise“ stark verlegen sein, um auf den Tarifvertrag der Feileurgeschilfen zurückzugreifen, deren Organisation im höchsten Abwehrstande gegen die Bestrebungen der Arbeitgeberorganisation steht, die Gehilfen durch „guten Rat“, Drohungen und Maßregelungen an der Organisation zu verhindern. Ein Tarifvertrag in diesem Gewerbe ohne die Anerkennung der Gehilfenorganisation wäre nicht das Papier wert auf dem er steht, da jedwede Kontrolle über die Durchführung fehlerlos und den Gehilfen die „an freiwilliger Arbeit gebunden“ werden, auch der schönste Tarifvertrag nichts nützt. Die illegalen Preise, die die Tarifverträge der Feileurgeschilfen für ihre Zwecke auszunutzen sucht, spekuliert eben darauf, daß die „patriarchalischen Verhältnisse im Feileurgewerbe“ wenig bekannt sind. Welchen Lohn die Gehilfen fordern und bei welcher Arbeitszeit, das wird bei der tiefgründigen Betrachtung über sozialdemokratische Monopolverträge“ wohlwollend verstanden, da sich sonst kaum solch unzulässige Geschäfte damit machen ließen. Es lohnt sich nicht, auf die Gratifikation der Tarifverträge der Feileurgeschilfen einzugehen, wenn nicht schon in der Übung läge, trotz mehr-

facher Versuche ist es bisher noch nicht gelungen, eine „christliche“ Organisation der Feileurgeschilfen zu schaffen, abgesehen man in den Fachabteilungen der katholischen Gesellenvereine längst einige Gehilfen zur Verfügung hat und auch schon besondere Fachabteilungen für die Feileurgeschilfen schuf. Dem letzten Kongreß der christlichen Gewerkschaften lag sogar ein Antrag vor auf Gründung einer christlichen Organisation der Feileurgeschilfen. Bei der geringsten Regung der organisierten Feileurgeschilfen überall da, wo die illegalen Preise eine Bedeutung hat, fällt ihre Presse darüber her, um im trüben zu fischen. Da dies bei sachlicher Beurteilung der Dinge nicht möglich ist, werden diese solange verdreht, bis sie für „den guten Zweck“ brauchbar, aus den dürftigen Lohn- tarifen der Feileurgeschilfen „sozialdemokratische Monopolverträge“ geworden sind. Es genügt, dieses Treiben niedriger zu hängen.

Kommunales.

Gemeindewahlen in Baden. In einer Reihe badischer Gemeinden finden in diesem Jahre nach Ablauf der Amts- dauer der einen Hälfte des vor 3 Jahren ertitmalig nach dem neuen Klassenproporzverfahren gewählten Bürgerausschusses, hundertfünfzig Erneuerungen der Kollegen statt, dieses Mal mit sechsmonatiger Gültigkeit der Mandate. Als erste Gemeinde nahm Karlsruhe diese Neuwahlen vor. Am Montag wählte die 3. Wählerklasse. Die sozialdemokratische Liste erhielt bei einer sehr schlechten Wahlbeteiligung 4591 Stimmen von 7154 im ganzen abgegebenen; es fielen ihr 11 Sitze von 16 zu. Der Fortschritt erhielt 708 Stimmen, also einen Sitz, die Nationalliberalen 600 Stimmen und ebenfalls einen Sitz, das Zentrum erhielt mit 1157 Stimmen 3 Sitze; die Konservativen gingen mit 98 Stimmen leer aus.

Zur Gemeinderatswahl in Mülhausen i. E. wird uns noch geschrieben: Die Nachwahl hat den vereinigten bürgerlichen Parteien (Zentrum, Fortschrittler und Unabh. hängige Wirtschaftliche Vereinigung) Erfolg in den drei städtischen Wahlkreisen mit zusammen 18 Mandaten ge- bracht, sodaß der Gemeinderat der neuen Großstadt Mül- hause i. E. (mit dem eingemeindeten Vorort Dornach hat die Stadt 105 488 Einwohner) aus 18 Sozialdemokraten und 18 Bürgerlichen besteht. Von diesen 18 Mandaten hat die Partei der vereinigten gegnerischen Parteien, da sie die Hälfte aller Mandate schon im ersten Wahlgang am 17. Mai erobert hatte, 15 kampflos überlassen, um ihnen die ange- messene Vertretung nicht streitig zu machen, und nur um die Mandate in der Innenstadt wurde noch gekämpft. Die ver- einigten bürgerlichen Parteien siegten mit 1784 bis 1832 Stimmen gegen 1549 bis 1594 für die Sozialdemokraten; die sozialdemokratischen Stimmen stiegen in dem Wahlkreis in den acht Tagen von der Haupt- zur Nachwahl um durch- schnittlich 150, während die bürgerlichen Stimmen um durch- schnittlich 190 zurückgingen. Dieses Ergebnis beweist, daß die bürgerlichen Parteien ihre Stimmenzahl vom 17. Mai nicht halten können, wenn sie das gesonderte selbständige Vorgehen aufgeben und einen einzigen Block gegen die Sozialdemokratie bilden. Sollten die Gegner also, wie ver- einacht angekündigt wird, sich tatsächlich dazu verleiten lassen, das Wahlergebnis des 17. Mai aus formalen Grün-

den anzufechten und sollte die Regierung (zuständig ist der Bezirksrat des Oberelsaß in Kolmar) diesem Wahlanspruch stattgeben und eine neue Wahl ohne Wahlkreisinteilung ausschreiben, so wird den vereinigten Bürgerlichen recht gründlich heimgeleuchtet werden.

Aus Nah und Fern.

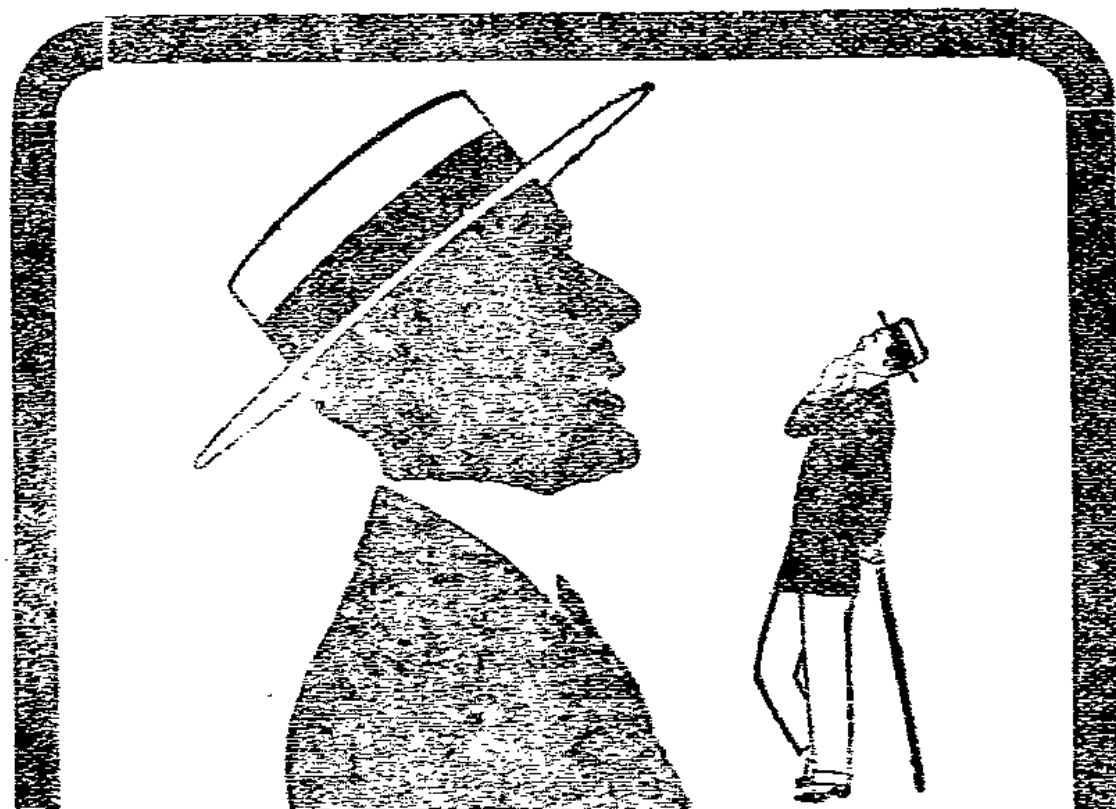
Die Freiburger Millionenschwindel ist nun dahin ge- klärt, daß das Ehepaar Baumgartner rund 80000 M., die ihm von Freunden und Bekannten, u. a. auch von einem katholischen Priester, bereitwillig zur Verfügung gestellt wor- den waren, durchgebracht hat. Dabei wechselten Alte von wirklicher Miltätigkeit und Maßnahmen von sinnloser Ver- schwendung ab. So kaufte das Millionen-Ehepaar in einem Freiburger Geschäft für 300 arme Schulkinder Schuhe, natür- lich ohne sie zu bezahlen, sodaß das Schuhgeschäft jetzt das Nachsehen hat. Auf der anderen Seite veranstaltete es Rich- und Geburtstagsfeste, die viel Geld verschlangen und nur den Wirten und den eingeladenen Teilnehmern nützten. — Die christliche Protektion hat es auch zustande gebracht, daß eine Tochter Baumgartners in einem Kloster eine Heimsstätte fand; natürlich mußte sie eine entsprechende Aussteuer mit- bekommen (Kleider, Wäsche, Schuhe usw.), aber alles im Hin- blick auf die zu erwartenden Millionen. Es verschlug der katholischen Geistlichkeit in ihrem Verkehr mit Baumgartner gar nichts, daß der Ehemann von seiner ersten Frau geschie- den und die mit der Millionen-Erbin eingegangene zweite Ehe den kirchlichen Segen nicht erhalten hatte, also eine jener von der Kirche sonst fanatisch bekämpften „nur bürgerlichen Ehen“ war. Dafür erklärte sich Frau Baumgartner auch be- reit, für junge, mittellose Leute, die Studienkosten zu über- nehmen, wenn sie sich entschlossen, katholische Geistliche zu wer- den. — Viele der Geschädigten melden sich nicht, weil sie zum Schaden nicht den Spott haben wollen; immerhin ist die Zahl der Hereingelegten eine beträchtliche. Frau Baumgartner hatte es nämlich verstanden, ihre Millionenerbschaft immer härter anschwellen zu lassen, sodaß sie zuletzt die Höhe von 137 Millionen Mark erreicht hatte. 102 Millionen sollten auf der Bank in Chicago liegen, die restlichen 32 Millionen wären in zwei noch unverkauften, in der Nähe Chicagos lie- genden Farmen investiert. Erklärlich, daß sich patriotische Freiburger Bürger, denen das Wohl der Stadt am Herzen lag, für den guten Steuerzahler Baumgartner warm ins Zeug legten. Und nun ist der schöne Traum zu Ende. Die Hineingefallenen haben jetzt neben dem Schaden auch noch den Spott zu tragen.

Sechs Personen ertranken. Sieben junge Leute aus Pe- tersburg fuhren am Mittwochabend auf einer Jacht des aka- demischen Jachtclubs in den Finnischen Meerbusen hinaus. Die Jacht wurde durch den starken Wind zur Seite gelegt und füllte sich mit Wasser. Die Insassen klammerten sich an die Masten und hielten sich in dieser Lage die ganze Nacht über Wasser. Am Donnerstag morgen wurden sechs von ihnen von den Fluten weggespült, der siebente wurde von Fischern gerettet.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schönm. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Schuhwaren-Lager Karl Frosch

Aepelienstraße 38. 4231
Herren-Schuh-, Zug- und Schnallensattel in allen Preislagen.
Bent Chevren-Goodyear-Weil 12.50 M.
Zomer-Schuhwerk und -Züge von 3.30-9.50 M., mod. Formen.
Kinderstiefel, braune u. schwarz, mit u. ohne Lackleiste, sehr haltbar.
Gr. 25-30 4.25 M. Gr. 31-35 4.75 M.
Kleine Kinderstiefel und Sandalen zu sehr billigen Preisen.
Galt-, Dreieckel- und Lange Stiefel in großer Auswahl.



Strohhüte

2.75 3.75 4.75 5.25 6.75

Sport-Krawatten
Sport-Hemden
Gürtel in jeder Preislage

Schirme und Stöcke
in riesiger Auswahl.

Kamerhuis

Obere Wahnstr. 17. 4245

13. Reklame-Angebot!

Die große Mode!

Weiße Schuhe

Tump-, Knopf- und Schnür-,

3.75 4.25 5.75

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 14. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

Empfehle zum Feste:

- Pa. ig. Leinw. Rindfleisch Pfd. 75.4
- Bratenstücke Pfd. 80 und 90.4
- Beefsteak Pfd. 1.20 M.
- Kaltfleisch Pfd. 1.00 M.
- Gulasch u. Gehacktes Pfd. 90.4
- Schweinefl. (Bauchfl.) Pfd. 65.4
- (Bratenst.) Pfd. 70.4
- Kaltfleisch Pfd. von 70.4 an
- fettes Kalbfleisch Pfd. 90.4

H. Aufschnitt H.

4249 sowie sämtliche
Fleisch- und Wurstwaren
zu billigen Tagespreisen.

H. Schmalkeld,

Schlachtere und Wurstmacherei,
Reifenstraße 26. — Telefon 2152.

Die Arbeitsgarderoben

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Winterhosen . . 1.40 bis 3.50

Flourhosen . . 2.50 bis 5.50

Maiderhosen . . 2.90 bis 7.50

Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50

Schlösseranzüge 2.80 bis 5.00

Klepp- u. Bandhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
1) von 1000 Marken.

Fahrradhaus „Frisch auf“

Lübeck, Fischergrube 16.

Fahrräder

in allen Preislagen.

Nähmaschinen, Wringmaschinen

Sprechmaschinen.

Sämtliche Ersatzteile

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

4250

Vertr.: K. Baunack.

Zum Feste empfehle meine große Auswahl

Ochsen-, Kalb- und Schweinebraten

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren
in bekannter Güte.

Als ganz besondere Spezialität: **H. Aufschnitt.**

H. Spangenberg

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

4248)

Schwartauer Allee 59, Ecke Ludwigstraße.



Die anspruchsvollsten Wünsche
erfüllen die großen Läger letzter Neuheiten

Herren- und Knaben-Kleidung.

Als grösstes **Spezial-Haus** am Platze
empfehlen wir in ungeahnter Auswahl:

Herren-Jackett-Anzüge

mustergültige Verarbeitung, moderne Formen, aparte Dessins
18⁰⁰ 24⁰⁰ 29⁰⁰ 36⁰⁰ 41⁰⁰ 48⁰⁰ 56⁰⁰ und höher.

Herren-Sommer-Paletots

schicke Formen, elegante Cover-Coat sowie solide marengo
19⁰⁰ 23⁰⁰ 29⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰ 48⁰⁰ 57⁰⁰ und höher.

Cutaways u. Jacketts mit Westen

sehr elegante Formen, in schwarz und marengo, alle Größen
18⁰⁰ 22⁰⁰ 28⁰⁰ 32⁰⁰ 36⁰⁰ 39⁰⁰ 45⁰⁰ und höher.

Elegante Herren-Hosen

letzte Neuheiten, in eleganter und solider Ausstattung
4⁵⁰ 6⁰⁰ 8⁷⁵ 12⁰⁰ 15⁵⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰ und höher.

Unsere Spezialität:

Tadellos sitzende Kleidung auch für sehr korpu-
lente und grosse schlanke Herren.

Knaben-Kleidung

mod., praktische u. starke Stoffe, gediegene, dauerhafte Näharbeit!
Jacken-, Blusen-, Norfolkjassen, Schul- u. Spiel-
anzüge, Waschanzüge, Blusen, Hosen.

Herren-Artikel

Bedeutend erweiterte Abteilung! Enorme Auswahl!
Sport- und Oberhemden, Kragen, Hüte, Mützen,
Stöcke, Strohhüte usw.

Herren- und Knaben-Stiefel

solide, haltbar, in grösster Auswahl.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent.

Spille & v. Lühmann

Mitglied der Vereinigung grösster Spezialgeschäfte Deutschlands für Herren- und Knabenkleidung e. V.

4246

Um rechtzeitig zu räumen:

Garnierte Damen- u. Kinderhüte

empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen

D. Wagner

Holstenstraße 8.

4271

Holstenstraße 8.

Ansichts-Karten

empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Empfehle zu den Feiertagen
Sämtliche Braten
in bester Qualität,
ff. Aufschnitt
in bekannter Güte.

Oscar Keil

Schlachtere und Wurstmacherei
mit elektr. Betrieb. (4247)
Schwartauer Allee 65, Ecke
Westhoffstraße.

Wegen größerer Abnahme
verkaufe ich Sonnabend
in der Markthalle

Stand 13, 14, 15:

Pa. Schweinefl. 55 u. 60

Rindfleisch 70

Kalbfleisch 60 u. 70

Hiesiges Schmalz 70

Kopf u. Bein 15

Hiesige dicke Flomen 60

W. Strohheldt.

28 Stand Markthalle Stand 28.

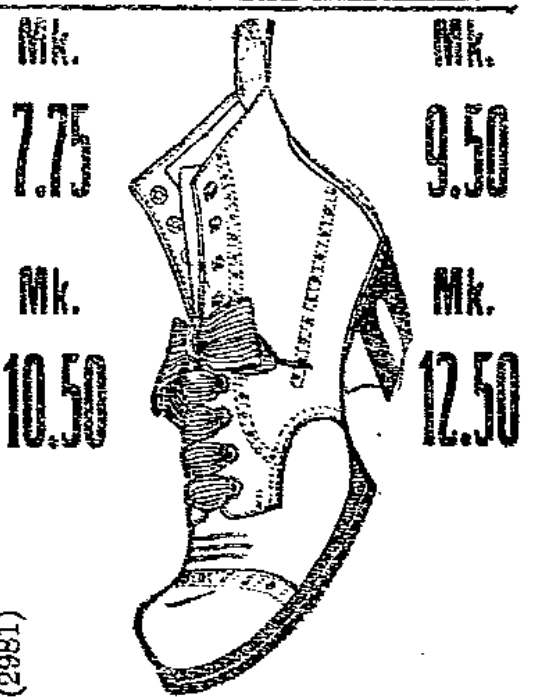
Kernfettes Rindfleisch . . . 65
ff. Gulasch 80
Junges Schweinefleisch . . . 60
Habe pa. fettes dänisches Rind geschlachtet.
(4272)

Zum Waschen u. Reinmachen be-
sonders zum Einweichen empfiehlt
sich das millionenfach erprobte
Waschmittel Salomba
Pfand nur 25 Pfg. (4)

Stopffleisch
Leberwurst
Knackwurst

Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

Billig! Schuhwaren! (4278) Billig!
Herren-Schnür-, Zug- und Schnallen-Stiefel . . . von 5.50 Mk. an.
Damen-Schnür-Stiefel, moderne Form, Lacktappe . . . von 5.50 Mk. an.
Damen-Schuhe von 4.00 Mk. an.
Jünglings-Stiefel von 5.50 Mk. an.
Kinder-Stiefel, Größe 27-30 von 4.00 Mk. an.
Kinder-Stiefel, Größe 31-35 von 4.50 Mk. an.
Braune Kinder-Stiefel, Größe 31-35 von 5.50 Mk. an.
Sandalen in allen Größen, einzelne Paare zum und unter Fabrikpreis.
Partiewarenhaus Pfaffenstraße 15.



Friedr. Raurenteind

Mühlenstr. 34. Fernspr. 1365.

Sehr empfehlenswert:

Margarine . . . Pfd. 70
Schweizer Käse . . . Pfd. 80
Schweizer Käse . . . 80
Frischer Käse i. St. . . 60
Frischer Käse . . . 40
Schweizer Käse . . . 25
Alte Käse . . . 20
Ganze Käse Pfd. 5 & billiger
Schinken . . . Pfd. 115
in Stücken ca. 1-10 Pfd.
Speck . . . Pfd. 80
Weiches Schmalz . . . 70
Meiereibutter . . . 115
Pflanzenfett . . . 65
10 Eier . . . 60
Apfelmwein . . . fl. 35
Fruchtrotwein . . . 48
Simbeerjast . . . 110
Simbeerjast 1/2 . . . 65

Eduard Speck
(4285) Süßtr. 80 u. 82.

Albert Matern, Uhrmacher,
Beckergrube 26

empfiehlt seine Uhren-Reparatur-
werkstatt m. vorher. Preisangabe.
ferner (4242)
flb. Damen-Uhren von 9.-M. an
flb. Herren-Uhren von 9.-M. an
Trauringe, massiv Gold, v. 6.-

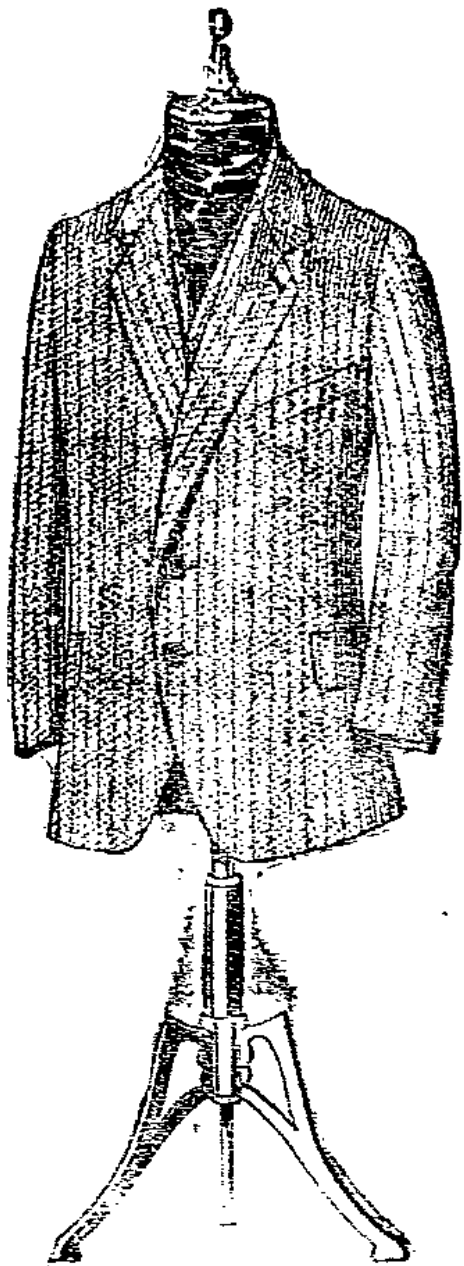
Die neuen Herren-Moden

Durch den gemeinsamen Einkauf mit meinen 30 erstklassigen Geschäftshäusern und durch die damit verbundenen kolossalen Umsätze verkaufe ich meine bekannt erstklassige Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

zu ganz hervorragend billigen Preisen.

Einige Beispiele aus meiner enorm großen Auswahl:

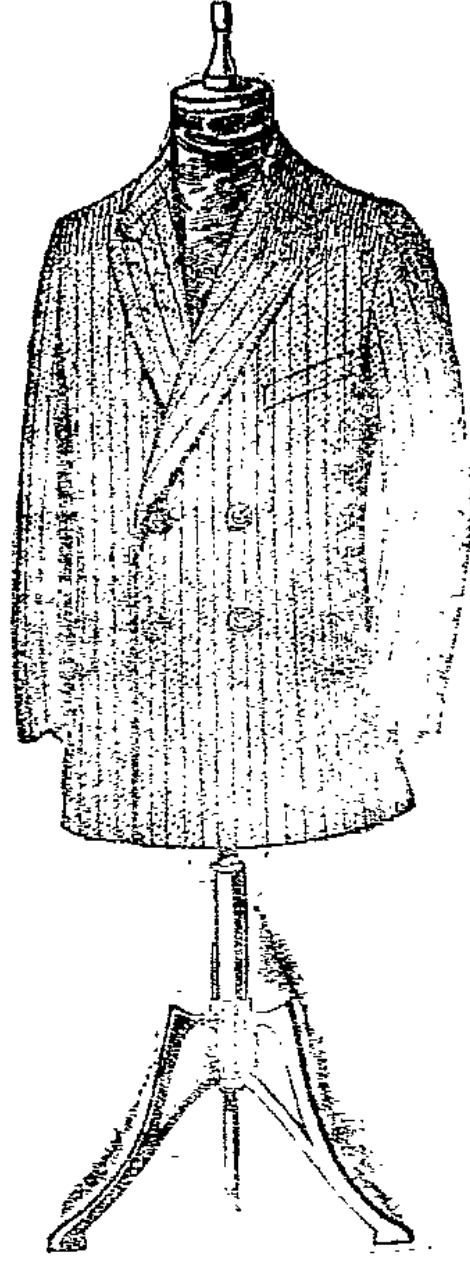
4288



Herren-Anzüge

aus modelfarbigem, feingestreiftem und kariertem Cheviot, in obiger Form

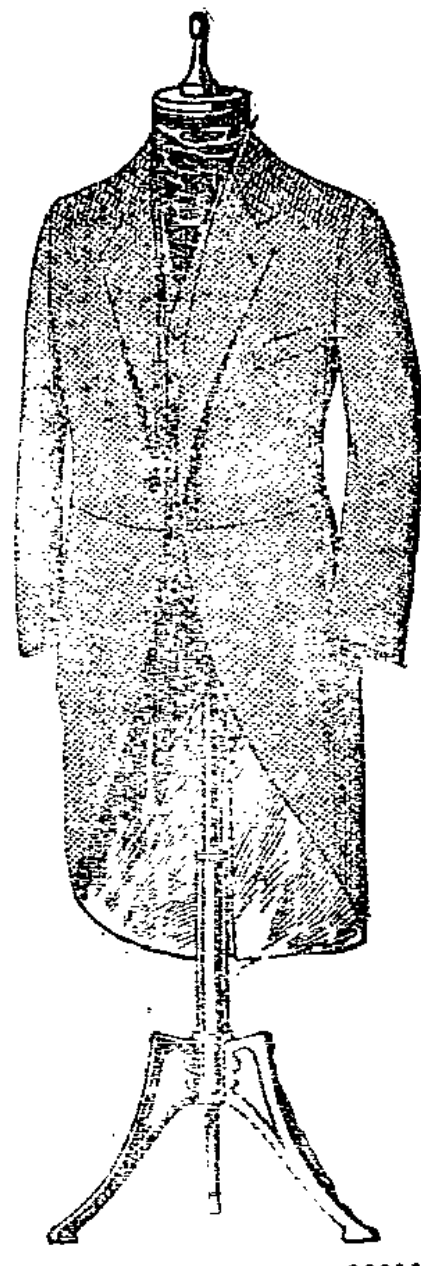
3450 2950 2350 **16⁵⁰**



Herren-Anzüge

in zweireihig. Form, tadellos sitzend in grauen und bräunlichen Farbtönen

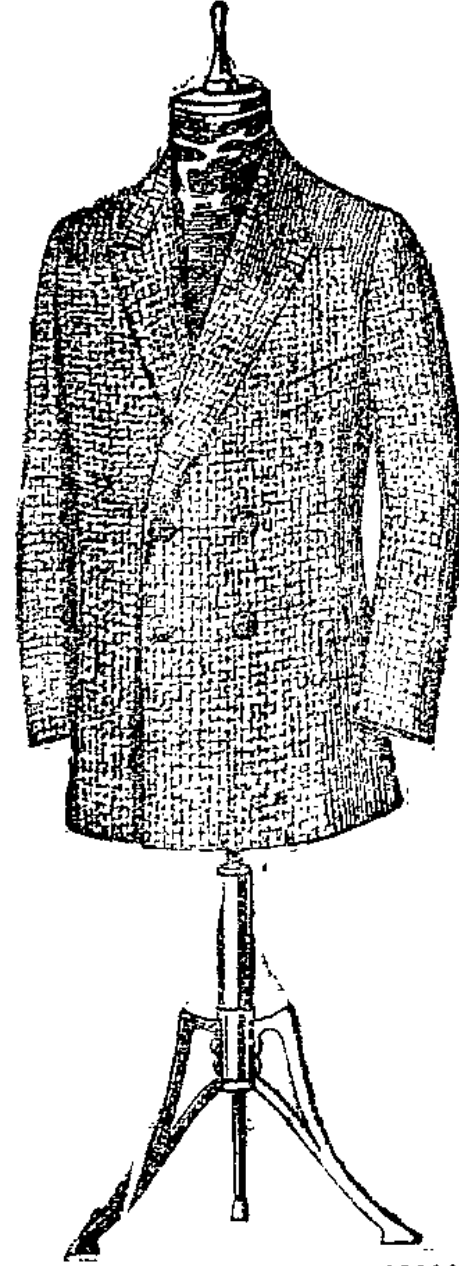
3950 3250 2650 **19⁷⁵**



Rock und Weste

(Cutaway u. Weste) in moderner Form in braun-marengo, marengo o. schwarz

4950 3950 2950 **24⁵⁰**



Herren-Anzüge

aus aparten klein-karierten Stoffen in grau u. bräunlich, v. d. Mode bevorzugt

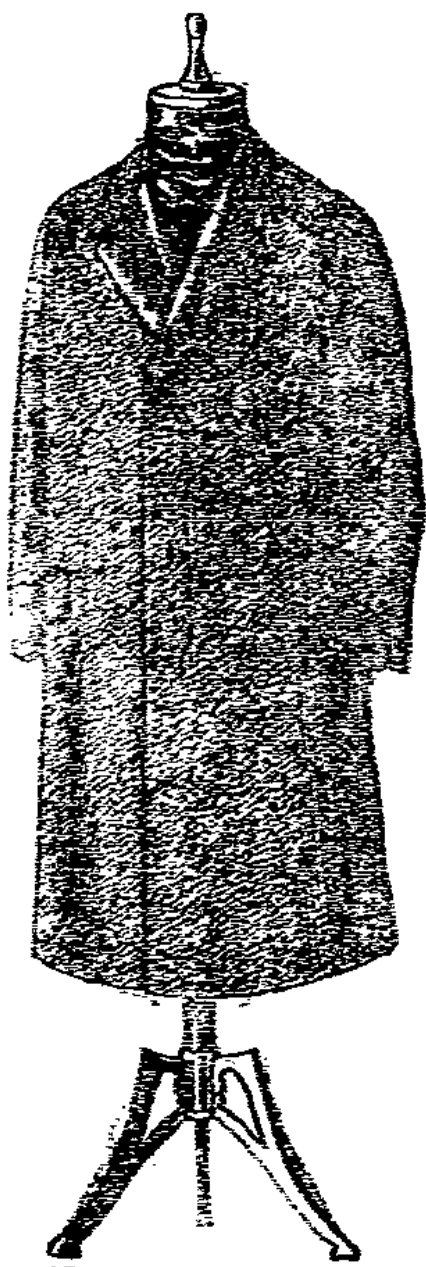
4950 4250 3650 **29⁵⁰**



Herren-Anzüge

in eleg. Ausstattung, und schicken Paletformen, einreihig mit 2 od. 3 Knöpfen

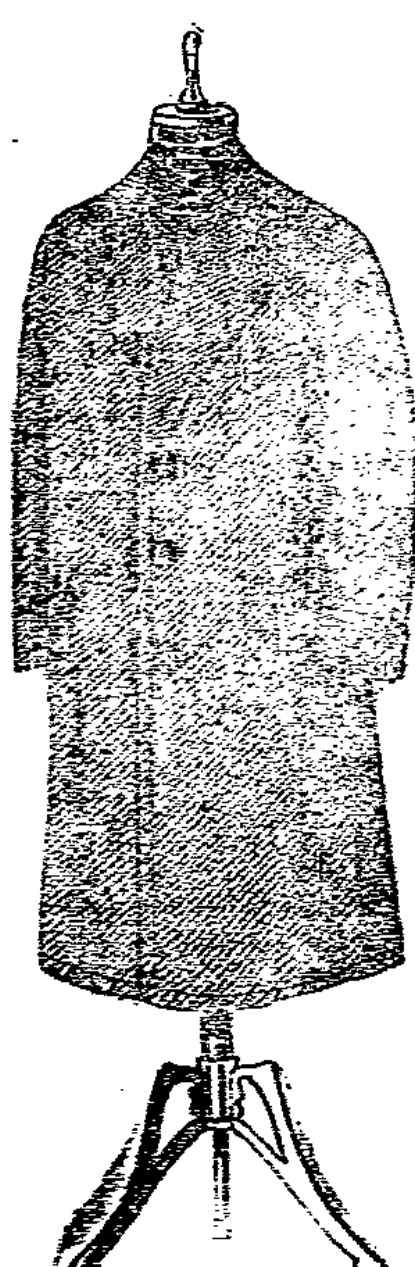
5950 4950 4250 **34⁵⁰**



Herren-Paletots

aus marengo-Cheviot mit Serge abgefüttert, in versch. Formen, tadellos sitzend

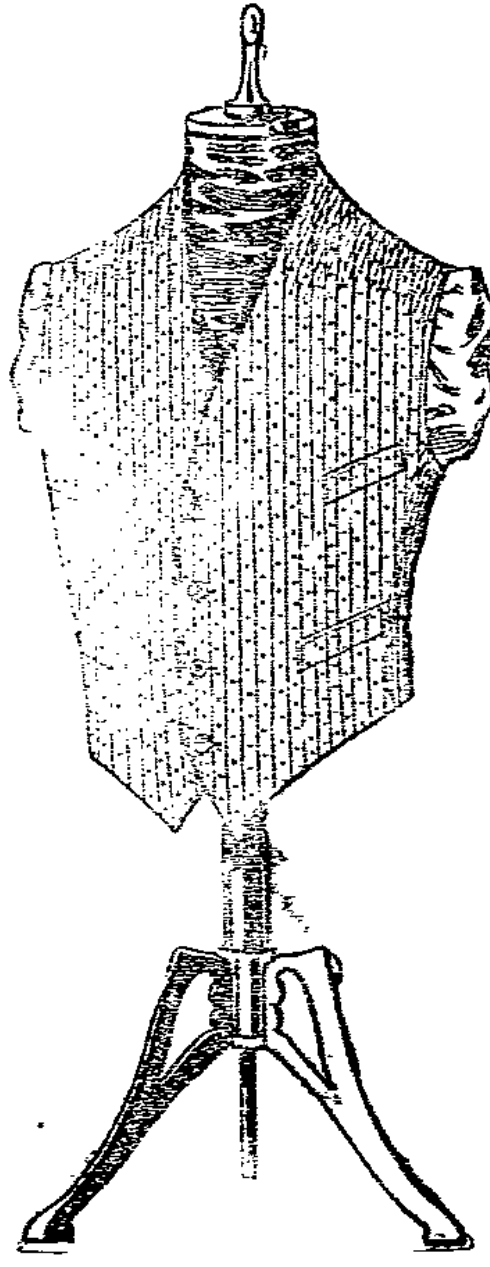
3950 3250 2650 **19⁵⁰**



Sport-Ülster

in feinst. Anstatt, auch in Raglanform mit französischer Abfütterung

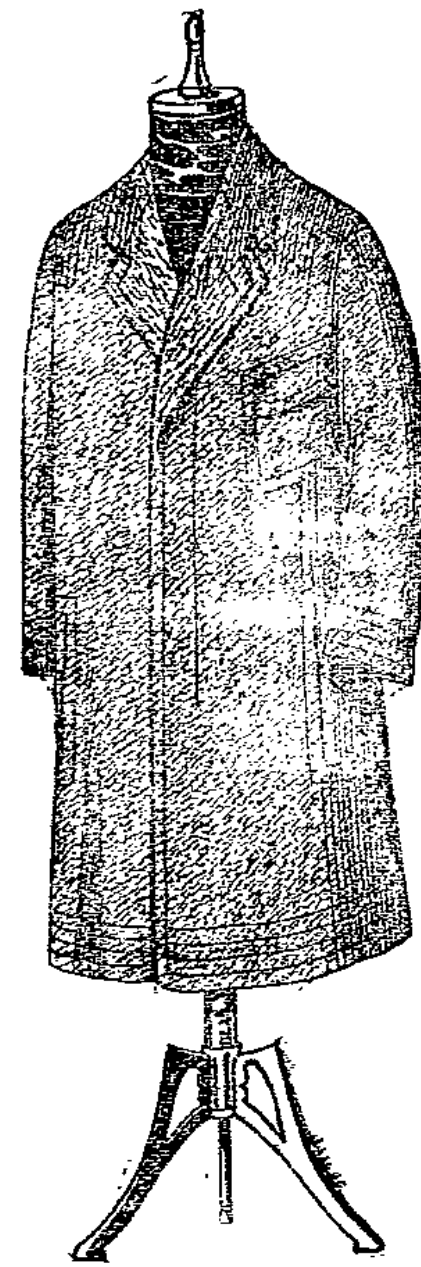
4950 3950 2975 **24⁵⁰**



Phantasiewesten

in moderner Form, wie Abbildung, aus den neuesten Wachs- und Frottistoffen

590 490 390 **2⁹⁰**



Sport-Paletots

in kurzen u. halblangen Fassons, aus hellfarb. Covercoat, die große Mode

5450 4650 3450 **24⁵⁰**



Herren-Ülster

speziell für die Straße und Reise, in vielen sehr kleidsamen Fassons

5950 4950 3950 **29⁷⁵**

Rudolph Karstadt, Lübeck